

Amtsblatt

der Österreichischen Bischofskonferenz

Nr. 57

1. Juni

2012

INHALT

I. Erklärungen und Stellungnahmen	Seite	IV. Dokumentation	Seite
<u>Frühjahrs-Vollversammlung (19.–22. März 2012, Tainach/Tinje)</u>		1. Botschaft von Papst Benedikt XVI. zum XXVII. Weltjugendtag (2012)	13
1. Pfarrgemeinderatswahlen 2012	2	2. Botschaft von Papst Benedikt XVI. zum XLIX. Weltgebetstag um geistliche Berufungen (2012)	19
2. „Jahr des Glaubens“	2	3. Weltgebetstag für die Heiligung der Priester 2012	21
3. Einheitsübersetzung des Neuen Testaments / Gemeinsames Gebet- und Gesangbuch	3	4. Note mit pastoralen Hinweisen zum Jahr des Glaubens	27
4. Welttag der Menschen mit Down-Syndrom	4		
5. Fatwa zur Zerstörung von Kirchen	4		
II. Gesetze und Verordnungen		V. Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz	
1. Verlobungspastoral	6	1. Schriftenreihe 11 – „Verkündigung und neue Evangelisierung in der Welt von heute“	36
2. GCL – Österreich	11		
3. Katholischer Ärzteverband St. Lukas	11		
III. Personalia			
1. Referate: Kontakt Mesner	12		
2. Datenschutzkommission	12		
3. Denkmalschutzkommission	12		
4. Propädeutikum	12		
5. Katholischer Akademiker/innen-Verband Österreichs	12		
6. Katholische Männerbewegung Österreichs – Geistlicher Assistent	12		

I. Erklärungen und Stellungnahmen

Frühjahrs-Vollversammlung (19.–22. März 2012, Tainach/Tinje)

1. Pfarrgemeinderatswahlen 2012

Dankbar dürfen wir Bischöfe nach der österreichweiten Pfarrgemeinderatswahl 2012 feststellen, dass sich wieder rund 30.000 Frauen und Männer ehrenamtlich für die nächsten fünf Jahre zur Mitverantwortung in 3.000 Pfarren zur Verfügung stellen.

Von den rund 4,6 Millionen Wahlberechtigten haben rund 20 Prozent ihr Stimmrecht ausgeübt. Auch wenn aufgrund verschiedener Wahlmodelle noch nicht alle Ergebnisse im Detail vorliegen, zeigt sich damit, dass die Wahlbeteiligung im Vergleich zu 2007 stabil geblieben ist. Bemerkenswert ist die Tendenz zur Verjüngung der Pfarrgemeinderäte. Sie hängt auch damit zusammen, dass es rund 45 Prozent neu gewählte Pfarrgemeinderäte gibt, sodass sich das Durchschnittsalter österreichweit auf unter 50 Jahre gesenkt hat. Dies ist umso erstaunlicher, wenn man gleichzeitig bedenkt, dass die Lebenserwartung insgesamt stetig zunimmt. Weiter angestiegen ist der Anteil der Frauen in den Pfarrgemeinderäten, der nun bei 56 Prozent liegt.

Dieses sehr positive Gesamtbild ist ein starkes Zeichen von Lebendigkeit und Hoffnung in der Kirche. Gerade vor dem Hintergrund großer gesellschaftlicher Umbrüche mit ihren Auswirkungen auf die Kirche, aber vor allem angesichts der bekannt gewordenen kirchlichen Fehler und Versäumnisse aus der Vergangenheit wiegen die erfreulichen Ergebnisse dieser Wahl umso mehr. Es zeigt einen nach wie vor großen, stabilen und glaubwürdigen Kern von Kirche, der vor Ort von den Menschen erfahrbar ist. Und es macht deutlich, dass der persönliche Glaube an Jesus Christus eine geheimnisvolle und zugleich unerschöpfliche Quelle des Lebens und der Kirche ist.

Durch die Wahl haben die Kandidaten erfahren, dass viele Gläubige hinter ihnen stehen und ihnen Vertrauen schenken. Allen, die bisher mitge-

arbeitet und sich im Pfarrgemeinderat engagiert haben, aber jetzt nicht mehr in diesem Gremium sind, sagen wir Bischöfe Dank für die Treue und ihre bisherigen Dienste. Dank gebührt allen, die sich um Vorbereitung und Durchführung der Wahl bemüht haben, und auch jenen, die bereit waren zu kandidieren, aber schließlich nicht gewählt wurden und sich nun als Ersatzmitglieder zur Verfügung halten. Mit der Kandidatur haben sie eine wirkliche Wahl erst ermöglicht und damit einen wichtigen Dienst getan.

In den nächsten fünf Jahren haben die Pfarrgemeinderäte wichtige Aufgaben. Sie bilden einen Knotenpunkt des christlichen Gemeindelebens und ein dichtes Netz der Kirche, die nahe bei den Menschen bleiben will. Pfarrgemeinderäte sind durch ihren Dienst aufgerufen, „Apostel unserer Zeit“ zu sein. Der Blick auf die wichtigen Glaubensdokumente des Konzils, das vor 50 Jahren begann und das Apostolat der Laien in der Gemeinde und darüber hinaus neu entdeckt hat, möge Begleitung und Stärkung für den übernommenen Dienst im Pfarrgemeinderat sein.

2. „Jahr des Glaubens“

Das von Papst Benedikt XVI. ausgerufene „Jahr des Glaubens“ beginnt anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums des Zweiten Vatikanischen Konzils weltweit am 11. Oktober 2012. Es ist eine Einladung und eine gute Gelegenheit, den Glauben zu erneuern, zu vertiefen und durch das Lebenszeugnis zur Sprache zu bringen. Die Wiederentdeckung und Auseinandersetzung mit den Konzilsdokumenten mit Blick auf heute soll dabei eine wichtige Rolle spielen.

In den Diözesen und in vielen Bereichen der Kirche haben die Vorbereitungen dafür bereits begonnen. Vorgesehen ist, dass in allen Diözesen in Österreich die Eröffnung des „Jahr des Glaubens“ mit einem gemeinsamen Zeichen begangen wird. So sollen am 11. Oktober in ganz Österreich die Türen der Kirchen um die Mittagszeit weit geöffnet werden. Das Läuten der Kirchenglocken

wird zum Angelus-Gebet einladen. Daneben finden schon jetzt zahlreiche Initiativen statt oder sind in Vorbereitung, wie beispielsweise ein österreichweites Jugendtreffen in Salzburg. Ein gelungenes Beispiel für die Befassung mit der Lehre des Konzils liegt in der Konzils-Broschüre mit dem Titel „Freudig und furchtlos“ vor. Alle Kirchenzeitungen beteiligen sich daran und der gewählte Titel ist ein treffendes Leitwort für die vielen Herausforderungen unserer Zeit.

Jeder Generation ist es aufs Neue aufgegeben, den Glauben und das Evangelium zu verkündigen und weiterzugeben. Dieser Auftrag an alle Getauften betrifft besonders Eltern und Paten sowie jene, die durch die Kirche eigens dazu beauftragt sind. Als Hilfe für den Verkündigungsdienst hat die Bischofskonferenz bei der Vollversammlung daher ein Dokument zur Katechese beschlossen, das in Kürze in der Schriftenreihe der Österreichischen Bischofskonferenz veröffentlicht wird. Damit wollen die Bischöfe konkrete Anregungen geben, auf welche Weise und auf welchen Wegen eine „neue“ Evangelisierung der Menschen in der Welt von heute gelingen kann. Das neue Dokument nimmt erfahrungsbezogen die Mitte des Glaubens in Blick. Es formuliert Kernbotschaften des Glaubens altersgemäß und auf die jeweilige Zielgruppe hin.

Das „Jahr des Glaubens“ kann zu einer echten Erneuerung der Kirche werden, wenn sich die Gläubigen davon inspirieren und herausfordern lassen. Denn der Glauben ist der Grund, auf dem wir stehen. Er ist immer Geschenk. Glauben in und mit der Kirche öffnet die Tür zur Freundschaft mit Christus. Viel Wahres, Gutes und Schönes in unserer Gesellschaft wird getragen durch unseren christlichen Glauben.

Welch ein Ruck könnte durch Kirche und Gesellschaft gehen, wenn allein all jene, die in der Kirche haupt- oder ehrenamtlich tätig sind, einmal in der Woche den Glauben so zur Sprache bringen, dass es zu einem tieferen Nachdenken führt! Die schlichte Frage „Wie geht es Dir und wie geht es mir als Mensch und Christ?“ könnte dabei Ausgangspunkt für einen echten Dialog sein, der offen ist für die Frage nach Gott und die Relevanz des Glaubens. Wagen wir das gemeinsam im „Jahr des Glaubens“ – freudig und furchtlos.

3.

Einheitsübersetzung des Neuen Testaments / Gemeinsames Gebet- und Gesangbuch

Mit der Revision der Einheitsübersetzung des Neuen Testaments und der Vorbereitung für das Gemeinsame Gebet- und Gesangbuch sind zwei wichtige kirchliche Vorhaben im deutschsprachigen Raum nach jahrelangen Vorarbeiten in eine wichtige Phase der Realisierung getreten. Beide Projekte berühren den Kern des Glaubens und des kirchlichen Lebens. Bildet doch die Heilige Schrift eine Säule des christlichen Glaubens, der in Gebet, Gesang und Gottesdienst gefeiert wird.

So wird seit dem Jahr 2005 an einer moderaten Revision der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift gearbeitet. Das geschieht im Auftrag der katholischen Herausgeber der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift; das sind neben der Österreichischen auch die Deutsche und Schweizer Bischofskonferenz, der Erzbischof von Luxemburg sowie die Bischöfe von Bozen-Brixen und Lüttich unter Einschluss der Erzbischöfe von Straßburg und Vaduz. Es geht dabei nicht um eine völlige Neuübersetzung der biblischen Texte, sondern um eine größere Nähe zum Urtext. Die Bischöfe haben sich im Rahmen der Vollversammlung mit der Approbationsvorlage des Neuen Testaments auseinandergesetzt und festgelegt, dass noch Änderungswünsche für die Endredaktion eingebracht werden können. Geplant ist, dass der endgültige Text im Laufe des Jahres zur Approbation vorgelegt werden soll.

Auch beim Gemeinsamen Gebet- und Gesangbuch sind die seit 2001 laufenden Arbeiten in die Phase der Endredaktion getreten. Das künftige Gotteslob wird wie bisher einen für Österreich, Deutschland und die Diözese Bozen-Brixen gemeinsamen Stammteil besitzen. Dieser wurde von den österreichischen Bischöfen bereits im letzten Jahr fixiert. Daneben enthält es einen gemeinsamen Teil für alle Diözesen in Österreich. Wenn alle weiteren Schritte zeitgerecht gelingen, ist die Einführung mit Advent 2013 möglich. Das neue Gebet- und Gesangbuch löst dann das bisherige Gotteslob ab, das seit 1975 in Verwendung ist.

4.

Welttag der Menschen mit Down-Syndrom

Am 21. März wird jährlich weltweit der Tag der Menschen mit Down-Syndrom begangen als Ausdruck für den unendlichen Wert und die untastbare Würde jedes Menschen. Mit Verbundenheit, Respekt und Liebe stehen die Bischöfe zu den Menschen mit Trisomie-21 und ihren Angehörigen.

Gleichzeitig stellt sich heute die bedrängende Frage, wie lange es diesen Tag noch geben wird: Ernsthaftige Untersuchungen zeigen, dass die Diagnose Down-Syndrom bei rund 90 Prozent zu einem Schwangerschaftsabbruch führt. Grundlage dafür sind diagnostische Methoden, deren Ziel nicht die Heilung, sondern die Selektion vor der Geburt ist.

Verschärft wird die Situation durch die gesetzliche Regelung, wonach die Abtreibung eines Kindes mit Behinderung bis unmittelbar vor der Geburt möglich ist.

Dadurch verstärkt sich zusehends der gesellschaftliche Druck auf Menschen mit Down-Syndrom oder anderen Behinderungen. Immer bedrohlicher wird die Tendenz, dass ein Lebensrecht nur mehr jene haben sollen, die perfekt sind und allen Wünschen entsprechen.

Vor diesem Hintergrund unterstützen und bekräftigen die Bischöfe alle Initiativen in Politik und Gesellschaft, um die volle Anerkennung und Wertschätzung von Menschen mit Down-Syndrom zu sichern. In kirchlichen Einrichtungen wird viel konkret getan, diese Menschen schon vom Kleinkindalter an zu fördern und ihnen sowie den Angehörigen zu helfen.

Die Bischöfe bestärken alle politischen Verantwortungsträger darin, nicht zuzulassen, dass Menschen schon vor der Geburt mit dem Argument der Vermeidung von Krankheit und Behinderung selektiert werden. Die klaren Worte von Vizekanzler Michael Spindelegger und anderen Politikern sind dabei eine große Hilfe.

5.

Fatwa zur Zerstörung von Kirchen

Mit großem Befremden haben die österreichischen Bischöfe während ihrer Vollversammlung die Nachricht von der Fatwa des Großmufti Abd al-Aziz Ibn Abdullah Al asch-Sheikh von Saudi Arabien erhalten. Darin erklärt der Großmufti auf eine Anfrage kuwaitischer Abgeordneter bezüglich des Kirchenbaus in deren Land, dass es nicht erlaubt sei, neue Kirchen auf der arabischen Halbinsel zu bauen. Ferner seien alle Kirchen um Saudi Arabien herum zu zerstören, da es davon viel zu viele gebe. Obwohl im Koran keine solche Weisung zu finden ist, begründet der Rechtsgelehrte seine Fatwa auf der Hadithe Muhammads. Ein solcher Erlass ist für uns Bischöfe völlig inakzeptabel und auch nicht nachvollziehbar, da es auf der arabischen Halbinsel verschiedene Initiativen des interreligiösen Dialogs gibt. Auch der Herrscher von Saudi Arabien, König Abdullah Ibn Abd al-Aziz, ist durch seine Anstrengungen um den interreligiösen Dialog bemüht. König Abdullah selbst hat den Kongress zur Förderung des interreligiösen Dialogs in Madrid (2008) und die Gründung des interreligiösen Dialogzentrums (2011) in Wien initiiert. Wie konnte der Großmufti eine Fatwa von solcher Tragweite an seinem König vorbei veröffentlichen? Wir sehen einen Widerspruch zwischen dem praktizierten Dialog, den Bestrebungen des Königs und denen seines obersten Mufti. Es bedarf einer Klärung, weshalb der Mufti eine solche Fatwa erlassen konnte. Wir verlangen daher eine offizielle Erklärung und eine eindeutige Bejahung des Existenzrechts der Kirchen und Christen in dieser Region.

Es ist nicht nur für die Christen auf der arabischen Halbinsel, sondern in der ganzen Welt verunsichernd, wenn eine Fatwa wie diejenige des saudischen Großmuftis erlassen wird. Sie stellt die Ernsthaftigkeit eines Dialogs grundsätzlich in Frage. Gerade in einer Zeit, in der durch die arabischen Revolutionen die ganze Region in Aufruhr steht, helfen den Menschen solche Erklärungen nicht. Vielmehr droht dadurch eine gefährliche Verschärfung der ohnedies schon so schwierigen und bedrohlichen Situation von Christen in arabischen Ländern.

Alle Länder der arabischen Halbinsel, das Königreich von Saudi Arabien eingeschlossen, verdanken ihre rasante wirtschaftliche Entwicklung maßgeblich der Hilfe von Millionen auswärtiger Spezialisten und Arbeitskräfte. Unter ihnen gehören mehr als drei Millionen Christen zu den zuverlässigen Mitarbeitern an diesem Aufbau. Abgesehen von der eklatanten Verletzung der Menschenrechte und der Religionsfreiheit wäre es eine Beleidigung der in Arabien lebenden ausländischen Bevölkerung, ihnen die wenigen

Gottesdienststätten wegzunehmen und zu zerstören.

So wie die Katholische Kirche in Österreich und überall auf der Welt für die Religionsfreiheit eintritt, erwartet sie umgekehrt, dass auch auf der arabischen Halbinsel das Recht auf Religionsfreiheit beachtet und respektiert wird. Wir Bischöfe erwarten von den religiösen und politischen Führungskräften der muslimischen Welt eine klare Zurückweisung der Fatwa des saudischen Großmuftis.

II. Gesetze und Verordnungen

1. Verlobungspastoral

Einleitung

Es ist Auftrag der Kirche, Menschen in ihren jeweiligen Lebenssituationen und Lebensabschnitten Kraftquellen und Hilfen aus dem Evangelium und der Lehre der Kirche anzubieten.

Die Jugend-, Ehe- und Familienseelsorge steht seit jeher im besonderen Blickpunkt kirchlicher und pfarrlicher Seelsorge. Die Tatsache, dass es für viele junge Menschen und Paare in unserer Zeit schwer ist, dauerhafte und gelingende Beziehungen aufzubauen, und die Angst vor der Bindung auf Dauer im Sakrament der Ehe veranlassen die Bischöfe, die Sehnsucht junger, noch nicht verheirateter Menschen nach gelingender Beziehung, nach Treue und wachsender Liebe wahrzunehmen und Hilfestellungen zu suchen und anzubieten. Sie tun das unter anderem durch die Belebung eines im kirchlichen Umfeld mittlerweile selten gepflegten Brauches der Verlobung und der Verlobungsfeier.

Die Förderung einer Verlobungspastoral setzt an bei Paaren,

- a) die sich die Frage nach einer gemeinsamen Berufung zur Ehe stellen und gemeinsame Wege der Prüfung zu einer guten Entscheidung suchen,
- b) bei denen, die sich verloben wollen und
- c) bei jenen, die schon verlobt sind.

Die Verlobungspastoral soll jungen Paaren und Brautleuten helfen, einzelne Aspekte der Beziehung bewusst zu (über)prüfen und zu klären: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet!“ Sie soll zum Gelingen dauerhafter Beziehungen der jungen Paare beitragen, die Frage nach der Berufung und nach dem Willen Gottes wach halten, um die Erfahrung des lebendigen Gottes in dieser Entscheidungssituation machen zu können. Sie hilft Brautleuten, sich als Paar in Kommunikation, Gespräch und Gebet einzuüben, und ermöglicht

eine größere Verbindlichkeit und Intensivierung der Vorbereitung auf das Ehesakrament. Sie ermutigt zur Spendung und Annahme des Ehesakramentes. Die tiefere theologische und kirchliche Bedeutung liegt darin, dass Brautleute ein Zeichen sind für die mit Christus verlobte Kirche (vgl. Eph 5,32f.).

„Eine Verlobung eingehen bedeutet, sich bewusst mit dem Blick auf Christus auf den gemeinsamen Lebensweg und die damit verbundenen Herausforderungen und Aufgaben vorbereiten, mit dem Verlangen, für Ehe und Familie bestmögliche Voraussetzungen zu schaffen.“ (Bischof Klaus Küng)

I. Der Begriff Verlobung

Verlobung im allgemeinen Sprachgebrauch meint die verbindliche Übereinkunft bzw. das Versprechen zweier Menschen, in absehbarer Zeit miteinander die sakramentale Ehe einzugehen. *„Dank des sakramentalen Charakters ihrer Ehe haben sich Mann und Frau auf zutiefst unlösbare Weise aneinander gebunden. Ihr gegenseitiges Sichgehören macht die Beziehung Christi zur Kirche sakramental gegenwärtig.“* (FC 13)

Kirchliche Verlobung bezeichnet zusätzlich das Versprechen zur gemeinsam angestrebten sakramentalen Eheschließung. Verlobung ist *„die Entscheidung, miteinander die praktische und inhaltliche Vorbereitung auf das Sakrament der Ehe in Selbstkritik und Sorgfalt in Angriff zu nehmen – unter der Bedingung, dass ein Rücktritt von dem Versprechen noch möglich ist“*. (Bischof Elmar Fischer)

Biblisch

Im Buch Deuteronomium (Dtn 20,7; 22,23–28) finden sich Vorschriften rund um die Verlobung, die als erster Akt der Schließung einer Ehe betrachtet wurde, der Braut und Bräutigam Dritten gegenüber rechtlich dem Eherecht unterwirft, nicht aber in ihrem Verhältnis zueinander (LThK 693).

Maria und Josef waren verlobt, als Maria durch

das Wirken des Heiligen Geistes Jesus empfangen hat (*Lk* 1,27 und *Mt* 1,18).

Die Kirche als Braut Christi ist in ihrer Erdenzeit mit Christus verlobt – sie ist die Braut, die sich für ihre Hochzeit mit dem Lamm bereit macht (vgl. *Offb* 19,7–9; KKK 796).

Liturgisch

Die Verlobung, ein vorbereitender Akt der Eheschließung, wird vom deutschen und römischen Benediktionale unter die Familiensegnungen eingereiht (LThK 694).

Kirchenrechtlich

Das Kirchenrecht versteht unter Verlobung das einseitig¹ oder zweiseitig gegebene Versprechen zweier ehefähiger Personen, miteinander die Ehe eingehen zu wollen (Eheversprechen). Die Erfüllung dieser Verpflichtung ist jedoch wegen der notwendigen Freiheit des Ehemillens nicht einklagbar. Wohl aber kann bei einem Rücktritt von der Verlobung „auf Wiedergutmachung etwa entstandener Schäden“ geklagt werden (c. 1062 CIC). Hier regeln staatliche Gesetze die Voraussetzungen für Schadenersatzforderungen (§§ 46 und 1247 ABGB). Nähere rechtliche Bestimmungen, die die Bischofskonferenz treffen kann, gibt es in Österreich nicht.

II. Motivation

Verlobung macht die Heiratsabsicht bei den Verwandten und Freunden **öffentlich**. Die Zeit zwischen Verlobung und Hochzeit ist eine besonders intensive und wertvolle Vorbereitungszeit auf das Sakrament der Ehe.

Verlobung ist eine **Vorentscheidung**, ein Schritt zur endgültigen Entscheidung, aber keine Vornahme der Eheschließung. Sie schenkt auch Zeit zur Klärung der Berufung und der Wahl. Durch ihre begrenzte Dauer fordert sie zur definitiven Entscheidung heraus.

Verlobungszeit bedeutet ein Einüben und Hineinwachsen in die Verbindlichkeit des Ehelebens, eine Zeit in der Liebe zu wachsen. „Sie sollen diese **Bewährungszeit** als eine Zeit ansehen, in

der sie lernen, einander zu achten und treu zu sein in der Hoffnung, dass sie von Gott einander geschenkt werden. Sie sollen einander helfen, in der Keuschheit zu wachsen“ (KKK 2350). Verlobungszeit ist ein **Ehe-Katechumenat**. Es fördert das Zusammenfinden und Wachstum in Glaubensfragen, den persönlichen Glauben mit dem Du zu teilen, ihn dem Du mitzuteilen.

Mit der Verlobung beginnt ein **neuer Lebens- und Glaubensweg** hin zur Ehe als Sakrament. Sie bietet die Chance für eine Begegnung mit der lebendigen Kirche und mit dem lebendigen Gott. (Bischof Franz Scharl)

Verlobungszeit ist eine **Jüngerschaftsschulung**. Die Brautleute bereiten sich auf das Leben als Hauskirche vor, um durch ihre künftige Ehe missionarisch wirksam zu sein und durch die Gnade des Sakramentes ein Zeugnis der Liebe und Barmherzigkeit Gottes zu geben.

Die Verlobungszeit ist eine Zeit, „die **Keuschheit** in Enthaltbarkeit zu leben. ... Sie sollen Liebesbezeugungen, die der ehelichen Liebe vorbehalten sind, der Zeit nach der Heirat vorbehalten. Sie sollen einander helfen in der Keuschheit zu wachsen.“ (KKK 2350). Sie fördert die Freiheit der Entscheidung und ist eine Vorbereitung auf die eheliche Treue.

Für Paare, die bereits eine eheähnliche (voreheliche) Beziehung pflegen, ist die Verlobungszeit eine gute Gelegenheit, den Wert der Keuschheit (neu) zu entdecken.

Verlobungszeit ist eine **Zeit der Gnade**, um das Geheimnis der Liebe Gottes und zweier Menschen zu begreifen, dies als täglich neues Geschenk annehmen zu lernen und so dem „Spender“ zu danken. Die Verlobungsfeier kann – wie andere Zeichen – als **Sakramentalie** verstanden werden: Der Segen Gottes und der Kirche stärkt die Brautleute während der Verlobung und ermutigt sie.

III. Inhalte während der Verlobungszeit

Gemeinsames Gebet und Gespräche während der Verlobungszeit tragen zu einem tragfähigen Fundament für die Ehe bei, um sich über wichtige Themenbereiche auszutauschen:

¹ Beim Einseitigen gibt nur ein Partner ein Versprechen ab, der andere nimmt es an (es handelt sich um einen einseitigen Vertrag).

- über die gemeinsame Sicht und Gestaltung von Ehe und Familie – über Ehe und Familie als Sendung und Mission
- über gemeinsame Lebensziele (Vorstellungen, Visionen und Wünsche für die Zukunft, Kinderanzahl)
- über Fragen der Erziehung gemeinsamer zukünftiger Kinder und die Konsequenzen: Was bedeutet es, Mutter/Vater zu sein? Was werde ich gewinnen, worauf werde ich verzichten müssen? Ist es Ehe/Familie wert, manche meiner Freiheiten aufzugeben? Was machen wir bei Kinderlosigkeit?
- über Sexualität und Enthaltsamkeit, Erlernen der Grundlagen für die natürliche Empfängnisregelung
- über das gemeinsame Gebets- und Glaubensleben
- über die Einübung von Konfliktlösung
- über die Frage, was bringe ich durch meine Herkunftsfamilie mit (Lebenskultur, Verletzungen,...)?
- über die Loslösung vom Elternhaus
- über berufliche, wirtschaftliche und finanzielle Fragen.

IV. Etappen für eine kirchliche Verlobungspastoral

Die Verlobung hat einen prozesshaften Charakter. Die Verlobungszeit könnte sechs Monate bis zwei Jahre dauern. Grundsätzlich ist eine geistliche Begleitung durch einen Priester und/oder ein anderes Paar zu empfehlen.

Vor der Verlobung

In der Familie werden Werte, die für ein gelingendes Leben als Ehepaar entscheidend sind, grundgelegt.

Diese Werte können auch im Religionsunterricht, in Jugendgruppen und Pfarren thematisiert werden. Dazu gehört, dass Jugendliche das Vorbild von christlichen Eheleuten erleben, die das kirchliche Eheverständnis bzw. das Sakrament der Ehe ernsthaft zu leben versuchen.

Ebenso soll es Angebote für nicht verheiratete Paare geben, um die Beziehung zu vertiefen und

das Verständnis für das Sakrament der Ehe zu fördern, z.B. Workshops bei Jugendtreffen, Fortbildungen, Einkehrtage für Paare, Pilgerwege usw. Nicht nur das Gebet um Berufungen zum Priester- und Ordensstand, sondern auch das Gebet um einen guten Ehepartner sollte ein Bestandteil der Gemeindepastoral sein, die auf Angebote der Diözese zurückgreifen kann, z.B. auf die Angelusaktion der Berufungspastoral.

Während der Verlobungszeit

Nach der „offiziellen“ Verlobung geht es darum, das familiäre, religiöse und soziale Umfeld des Partners noch näher kennen zu lernen und die Vorentscheidung zu prüfen. Eine umfangreiche und fundierte Ehevorbereitung kann sich auch auf die dafür qualifizierten Institutionen und Bewegungen in den jeweiligen Diözesen stützen.

Der spätere Teil der Verlobungszeit ist geprägt von den unmittelbaren Schritten auf die Hochzeit hin, z.B. kirchliche Amtswege (Brautprotokoll), den äußeren Rahmen der Hochzeit organisieren, Hochzeitsliturgie gestalten...

Am **Ende der Verlobungszeit** steht die Hochzeit oder die Auflösung der Verlobung, die der Anfang einer neuen Entscheidungsfindung ist, bei der sie begleitet werden können.

V. Module einer kirchlichen Verlobungspastoral

Die folgenden Anregungen werden als Module bezeichnet, weil es sich dabei um je ein mit dem Paar zu vereinbarendes und konkretes Angebot (Paket) handelt. Dabei soll auf die Wünsche und Möglichkeiten der Verlobten Rücksicht genommen werden.

- (Liturgische) Gestaltung der Verlobungsfeier (mündliche, schriftliche Gestaltungshilfen)
- Geistliche Begleitung durch einen Priester (oder Diakon) und/oder ein anderes Paar
- Austauschprogramm und Gemeinschaft mit anderen Paaren
- Exerzitien zur geistlichen Entscheidungsfindung bzw. Exerzitien im Alltag

- Leitfaden für Verlobte an Schriftenständen in den Kirchen, in den Pfarrkanzleien, etc.
- Umfangreiche und fundierte Ehevorbereitung über mehrere Abende bzw. Wochenenden
- Angebot einer kirchlichen Ehe-Katechese
- Unterlagen zum Thema Beziehung für Jugendstunden und den Religionsunterricht
- Checkliste für die kirchlichen und allgemeinen Hochzeitsvorbereitungen
- Fragenkatalog als Hilfestellung zu wesentlichen Entscheidungs- und Beziehungsfragen
- Verlobtenwallfahrt
- Gebetshilfen bis hin zu Novenen vor der Trauung.

VI. Rituale für die Verlobungsfeier

Erfahrungsgemäß wird Verlobung vor allem in einem sehr privaten und persönlichen Rahmen gefeiert, manchmal auch unter Einbeziehung der Familien oder/und von einigen Freunden. Die Feier sollte schlicht gestaltet werden, um nicht durch ein großes Fest die Entscheidungsfreiheit der Verlobten einzuschränken (eine Verlobungsfeier ist eben keine Hochzeit). Dieser Charakter sollte auch in den kirchlich vorgeschlagenen Riten im Vordergrund stehen.

Im Folgenden werden nur allgemeine Hinweise zusammengestellt. Die Gestaltung der Verlobungsfeier kann je nach Vereinbarung sehr schlicht und privat sein, sie kann aber auch im Rahmen einer Gemeinde oder in einer Gemeinschaft stattfinden.

Bei der Verlobung wird die Vorentscheidung zur Ehe als freudiges Ereignis gefeiert. Durch diese Feier soll die Fragezeit des Paares nach dem Willen Gottes gesegnet werden, um das gegebene Verlobungsversprechen im Vertrauen auf Seine Hilfe mit dem Heiligen Geist zu prüfen und zu entscheiden.

Mögliche Orte der Feier sind das eigene Haus, eine Kapelle, eine Kirche oder während einer Wallfahrt.

Im Benediktionale findet sich das Beispiel für einen liturgischen Ablauf der Verlobungsfeier. Die Segensfeier kann – wenn öffentlich in einer Gemeinde begangen – als ein eigener Wortgottesdienst gestaltet oder an eine Eucharistiefeier zwischen Schlussgebet und allgemeinem Segen angeschlossen werden – auch hier als klare Abgrenzung zu einer Hochzeit an anderer Stelle. Der Ring wird bei der Verlobung vom anderen übergeben, aber sich selbst aufgesteckt („Ich verpflichte mich selbst bei der Verlobung“). Ob beide einen Verlobungsring tragen oder nur die Braut, kann individuell entschieden werden.

VII. Umsetzung der Verlobungspastoral in Österreich

Im Folgenden werden einige Anregungen und Schritte für die Umsetzung der Verlobungspastoral in den Diözesen genannt. Empfohlen werden:

- Beauftragung einer Ansprechperson für Verlobtenpastoral in jeder Diözese
- Gründung eines Forums für Verlobte in jeder Diözese bzw. in Bewegungen und Bildungshäusern
- Berufung eines Pools an Priestern, denen das Thema besonders am Herzen liegt
- Berufung eines Pools an einst verlobten Ehepaaren, die über Verlobung berichten können
- Einbeziehung der Jugendpastoral in die Hinführung zu Partnerschaft und Beziehungsfähigkeit
- Einbeziehung des schulischen Religionsunterrichtes in die Erziehung zu den Werten von Ehe und Familie
- Kurzfilme für Video-Plattformen im Internet (youtube, ...)
- Informationsabende für Pfarren, Bewegungen und Bildungshäuser
- Kirchliche und nichtkirchliche Pressearbeit
- Plakate und Folder
- ...

VIII. Literaturverzeichnis

Kirchliche Dokumente

Katechismus der Katholischen Kirche (KKK).

Familiaris consortio (FC).

Benediktionale.

Päpstlicher Rat für die Laien: Die Vorbereitung auf das Sakrament der Ehe (http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/family/documents/rc_pc_family_doc_13051996_preparation-for-marriage_ge.html).

Päpstlicher Rat für die Familie: „Menschliche Sexualität – Wahrheit und Bedeutung“ (http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/family/documents/rc_pc_family_doc_08121995_human-sexuality_ge.html).

Conferenza Episcopale Italiana. Ufficio Nazionale per la Pastorale della Famiglia. Servizio Nazionale per la Pastorale Giovanile: „Il fidanzamento. Tempo di crescita umana e cristiana.“ Edizioni San Paolo s.r.l., 1998.

Huber, Walter: „Die Würde der Ehe und Familie. Lehraussagen der Kirche“, Eisenstadt 2009.

Verlobung im engeren Sinn

Fischereder, Br. Johannes Sam FLUM: Die kirchliche Verlobung. Eine Bereicherung auf dem Weg zur sakramentalen Ehe. Diplomarbeit, phil.-theol. Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz 2010.

Referat für Ehe und Familie (Hg.): „Wiederentdeckung der Verlobung. Wissenswertes zu Partnersuche, Verlobungszeit, Verlobungsfeier“, Salzburg 2004.

Schwaderlapp, Dominik: Für immer Ja. Ein Kurs in Sachen Liebe, München 2007.

Timmel, Catherine und Philippe: „Verlobung – Warum?: Antwort an zwei Verliebte“, Hauteville 1995.

Beziehung

Croissant, Jo: Die priesterliche Frau, Hauteville 2001.

Küng, Klaus: Jahr der Berufung. Geistlicher Rundbrief 4/2001 (<http://www.hauskirche.at/rundbriefe/rb-2001-4.htm>).

Küng, Klaus: Die sakramentale Gnade der Ehe. Geistlicher Rundbrief 3/2000.

Laun, Andreas: Liebe und Partnerschaft aus kirchlicher Sicht, Eichstätt 2001.

Referat für Ehe und Familie (Hg.): Berufen zur Ehe. Vorbereitung auf das Sakrament der Ehe und das Leben als junge Familie, Salzburg 2003.

Trobisch, Walter: Liebe ist ein Gefühl, das man lernen muss, Wuppertal 1992.

Sexualität

Ange, Daniel: Dein Leib – geschaffen für das Leben, Linz 1997.

Kuby, Gabriele: Ausbruch zur Liebe, Kisslegg 2008.

Küng, Klaus: In der Liebe wachsen: Warten bis zur Ehe. Geistlicher Rundbrief 3/1996 (<http://www.hauskirche.at/rundbriefe/rb-1996-3.htm>).

Léonard, André: Jesus und dein Leib. Die Sexualmoral für Jugendliche erklärt, Hauteville 1995.

Trobisch, Walter: „Bis zum Letzten gehen?“ in: Jugend mit einer Mission (Hg.): Der Auftrag (Nr. 20/1986).

West, Christopher: Theologie des Leibes für Anfänger, Kisslegg 2005.

Brauchtum und Riten

Becker-Huberti, Manfred: Feiern – Feste – Jahreszeiten, Freiburg 1998.

Kirchoff, Hermann: Christliches Brauchtum, München 2004.

Läpple, Alfred: Kleines Lexikon des christlichen Brauchtums, Augsburg 1996.

IX. Entstehung

Vorarbeitsgruppe bis 2006: P. Richard Plaickner SJ, Michaela & Robert Schmalzbauer, Sonja & Rudolf Exel, Katrin & Markus Ott, Dominik Lapka.

Arbeitsgruppe 2008-2010: Weihbischof Franz Scharl, P. Richard Plaickner SJ, Robert Schmalzbauer, Stephanie & Nikolaus Haselsteiner, Elisabeth & Benedikt Michal.

Das von den Arbeitsgruppen erstellte Grundsatzpapier wurde von der Familienkommission der Österreichischen Bischofskonferenz begutachtet, vom Familienbischof genehmigt und anschließend der Österreichischen Bischofskonferenz zur Approbation vorgelegt. In den nächsten Jahren sind von den einzelnen Diözesen Arbeitsmaterialien und Behelfe herauszugeben.

Dieses Dokument wurde von der Österreichischen Bischofskonferenz in ihrer Herbstvollversammlung von 7. bis 10. November 2011 approbiert und tritt mit der Veröffentlichung im Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz in Kraft.

2.
Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL)
Österreich

Die Bischofskonferenz hat die Statutenänderung der Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL) Österreichs genehmigt.

3.
Katholischer Ärzteverband St. Lukas

Die Bischofskonferenz hat die Statuten der „Vereinigung Katholischer Ärzte Österreichs St. Lukas“ als Statuten einer privaten kirchlichen Vereinigung ohne Rechtspersönlichkeit im Sinne von can. 321ff. CIC genehmigt.

III. Personalia

1.

Referate: Kontakt Mesner

Die Bischofskonferenz hat Bischof Mag. Dr. Ägidius J. ZSIFKOVICS mit dem Kontakt „Mesner“ in der Österreichischen Bischofskonferenz betraut.

2.

Datenschutzkommission

Die Bischofskonferenz hat Mag. Markus BRANDNER LL.M. LL.M. zum Mitglied und Vorsitzenden der Kirchlichen Datenschutzkommission bestellt. Die Bestellung wird mit Konstituierung der neuen Datenschutzkommission wirksam.

3.

Denkmalschutzkommission

Die Bischofskonferenz hat Mag. Markus BRANDNER LL.M. LL.M. zum Mitglied der Denkmalschutzkommission der Österreichischen Bischofskonferenz bestellt.

4.

Propädeutikum

Die Bischofskonferenz hat Dr. Michael WAGNER zum Leitenden Direktor des Propädeutikums bis zum 31. 8. 2013 und Mag. Franz BIERBAUMER zum Direktor bis zum 31. 8. 2016 bestellt.

5.

Katholischer Akademiker/innen- Verband Österreichs

Die Bischofskonferenz hat die Wahl von Mag. Magda KRÖN zur Präsidentin des Katholischen Akademiker/innen-Verbandes Österreichs sowie von Dipl.-Ing. Theo QUENDLER und Dipl.-Ing. Martin SATTLEGGGER zu Vizepräsidenten bestätigt.

6.

Katholische Männerbewegung Österreichs – Geistlicher Assistent

Die Bischofskonferenz hat Pfarrer Andreas JAKOBER zum Geistlichen Assistenten der Katholischen Männerbewegung Österreichs bestellt.

IV. Dokumentation

1.

Botschaft von Papst Benedikt XVI. zum XXVII. Weltjugendtag (2012)

„Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!“ (Phil 4,4)

Liebe Jugendliche!

Es ist mir eine Freude, mich anlässlich des XXVII. Weltjugendtages erneut an euch zu wenden. Die Erinnerung an die Begegnung von Madrid im August vergangenen Jahres ist in meinem Herzen noch sehr gegenwärtig. Es war ein außerordentlicher Augenblick der Gnade, in dessen Verlauf der Herr die anwesenden Jugendlichen, die aus der ganzen Welt gekommen waren, gesegnet hat. Ich danke Gott für die vielen Früchte, die er in jenen Tagen hervorgebracht hat und die sich in Zukunft gewiss mehren werden für die Jugendlichen und für die Gemeinschaften, denen sie angehören. Jetzt gehen wir bereits auf die nächste Begegnung in Rio de Janeiro 2013 zu, die unter dem Thema stehen wird: „Geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern“ (Mt 28,19).

In diesem Jahr ist das Thema des Weltjugendtags einer Ermahnung aus dem *Brief des Apostels Paulus an die Philipper* entnommen: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!“ (4,4). Tatsächlich ist die Freude ein zentrales Element der christlichen Erfahrung. Auch auf jedem Weltjugendtag machen wir die Erfahrung tiefer Freude, der Freude der Gemeinschaft, der Freude des Christseins, der Freude des Glaubens. Sie ist eines der Merkmale dieser Begegnungen. Und wir sehen die große Anziehungskraft, die sie hat: In einer Welt, die oft von Traurigkeit und sorgenvoller Unruhe geprägt ist, ist sie ein wichtiges Zeugnis der Schönheit und der Verlässlichkeit des christlichen Glaubens.

Die Kirche ist berufen, die Freude in die Welt zu tragen, eine echte und dauerhafte Freude, jene Freude, die die Engel den Hirten von Betlehem in der Nacht der Geburt Jesu verkündet haben (Lk 2,10). Gott hat nicht nur gesprochen, er hat in der Geschichte der Menschheit nicht nur Zeichen und Wunder vollbracht: Gott ist uns so nahe ge-

kommen, dass er einer von uns geworden ist und alle Etappen des menschlichen Lebens durchlaufen hat. Im schwierigen Kontext der Gegenwart haben viele Jugendliche in eurem Umfeld ein großes Bedürfnis zu hören, dass die christliche Botschaft eine Botschaft der Freude und der Hoffnung ist! Ich möchte also mit euch über diese Freude nachdenken, über die Wege, sie zu finden, damit ihr sie immer tiefer erleben und ihre Boten sein könnt unter jenen, die in eurem Umfeld leben.

Unser Herz ist für die Freude geschaffen

1. Das Streben nach Freude ist im Innern des Menschen eingepägt. Über unmittelbare und vorübergehende Befriedigungen hinaus sucht unser Herz die tiefe, vollkommene und dauerhafte Freude, die dem Leben „Geschmack“ geben kann. Und das gilt vor allem für euch, denn die Jugend ist eine Zeit der ständigen Entdeckung des Lebens, der Welt, der anderen und seiner selbst. Es ist eine Zeit der Öffnung auf die Zukunft, in der die große Sehnsucht nach Glück, Freundschaft, Miteinander-Teilen und Wahrheit offenbar wird, in der man von Idealen bewegt wird und Pläne fasst.

Und jeden Tag schenkt uns der Herr viele einfache Freuden: die Freude zu leben, die Freude über die Schönheit der Natur, die Freude über eine gutgemachte Arbeit, die Freude des Dienens, die Freude der aufrichtigen und reinen Liebe. Und wenn wir aufmerksam hinsehen, dann gibt es noch viele weitere Gründe zur Freude: die schönen Augenblicke des Familienlebens, die miteinander geteilte Freundschaft, die Entdeckung der eigenen persönlichen Fähigkeiten und das Erzielen guter Ergebnisse, die Anerkennung von Seiten anderer, die Möglichkeit, sich auszudrücken und sich verstanden zu fühlen, das Gefühl, dem Nächsten helfen zu können. Und dann der Erwerb neuer Kenntnisse durch das Studium, die Entdeckung neuer Dimensionen durch Reisen und Begegnungen, die Möglichkeit, Pläne für die Zukunft zu machen. Aber auch die Erfahrung, ein literarisches Werk zu lesen, Musik zu hören oder

zu musizieren oder einen Film zu sehen, kann in uns wahre und wirkliche Freuden hervorrufen. Jeden Tag treffen wir jedoch auch auf viele Schwierigkeiten, und im Herzen gibt es die Sorge im Hinblick auf die Zukunft. So können wir uns sogar fragen, ob die vollkommene und dauerhafte Freude, nach der wir streben, nicht vielleicht eine Illusion und eine Flucht aus der Wirklichkeit ist. Viele Jugendliche fragen sich: Ist die vollkommene Freude heutzutage wirklich möglich? Und diese Suche führt über verschiedene Wege, von denen einige sich als falsch oder zumindest gefährlich erweisen. Wie aber lässt sich die wirklich dauerhafte Freude vom unmittelbaren und trügerischen Vergnügen unterscheiden? Wie lässt sich die wahre Freude im Leben finden – jene Freude, die dauerhaft ist und die uns auch in schwierigen Zeiten nicht verlässt?

Gott ist der Quell der wahren Freude

2. In Wirklichkeit haben die wahren Freuden – die kleinen Freuden des Alltags ebenso wie die großen Freuden des Lebens – ihren Ursprung in Gott, auch wenn dies nicht auf den ersten Blick sichtbar wird. Denn Gott ist Gemeinschaft ewiger Liebe, er ist unendliche Freude, die nicht in sich selbst verschlossen bleibt, sondern sich in jenen verbreitet, die er liebt und die ihn lieben. Gott hat uns nach seinem Bild geschaffen, aus Liebe und um uns mit seiner Liebe zu umgeben, uns mit seiner Gegenwart und seiner Gnade zu erfüllen.

Gott will uns an seiner göttlichen und ewigen Freude teilhaben lassen. So lässt er uns entdecken, dass der Wert und der tiefe Sinn unseres Lebens darin liegen, von ihm angenommen, aufgenommen und geliebt zu sein, und zwar nicht mit einer schwachen und zerbrechlichen Annahme wie der menschlichen, sondern mit einer bedingungslosen Annahme wie der göttlichen: Ich bin gewollt, ich habe einen Platz in der Welt und in der Geschichte, ich bin persönlich von Gott geliebt. Und wenn Gott mich annimmt, mich liebt und ich mir dessen sicher bin, dann weiß ich mit klarer Gewissheit, dass es gut ist, dass ich da bin, dass ich existiere.

Diese unendliche Liebe Gottes für einen jeden von uns offenbart sich in ganzer Fülle in Jesus Christus. In ihm finden wir die Freude, die wir

suchen. Im Evangelium sehen wir, dass die Ereignisse, die am Beginn des Lebens Jesu stehen, von der Freude gekennzeichnet sind. Als der Erzengel Gabriel der Jungfrau Maria verkündigt, dass sie die Mutter des Retters sein wird, beginnt er mit diesem Wort: „Freue dich!“ (vgl. *Lk* 1,28). Bei der Geburt Jesu sagt der Engel des Herrn zu den Hirten: „Ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr“ (*Lk* 2,10–11). Und als die Sterndeuter, die das Kind suchten, „den Stern sahen, wurden sie von sehr großer Freude erfüllt“ (*Mt* 2,10). Der Grund für diese Freude ist also die Nähe Gottes, der einer von uns geworden ist. Und das ist es, was der hl. Paulus meinte, als er an die Christen von Philippi schrieb: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch! Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Der Herr ist nahe“ (*Phil* 4,4–5). Der erste Grund unserer Freude ist die Nähe des Herrn, der mich annimmt und mich liebt.

Und in der Tat geht aus der Begegnung mit Jesus immer eine große innere Freude hervor. In den Evangelien können wir es in vielen Abschnitten sehen. Erinnern wir uns an den Besuch Jesu bei Zachäus, einem unehrlichen Zollpächter, einem öffentlichen Sünder, zu dem Jesus sagt: „Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.“ Und Zachäus, so berichtet der hl. Lukas, „nahm Jesus freudig bei sich auf“ (*Lk* 19,5–6). Es ist die Freude über die Begegnung mit dem Herrn; es ist das Spüren der Liebe Gottes, die das ganze Leben verwandeln und Heil bringen können. Und Zachäus entschließt sich, sein Leben zu ändern und die Hälfte seines Vermögens den Armen zu geben.

In der Stunde des Leidens Jesu offenbart sich diese Liebe in all ihrer Macht und Stärke. In den letzten Stunden seines irdischen Lebens, beim Abendmahl mit seinen Freunden, sagt er: „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! ... Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird“ (*Joh* 15,9.11). Jesus will seine Jünger und einen jeden von uns in die vollkommene Freude hineinführen, in jene Freude, die er mit dem Vater teilt, damit die Liebe, mit der der Vater ihn liebt, in uns

ist (vgl. *Joh* 17,26). Die christliche Freude ist ein Sich-Öffnen gegenüber dieser Liebe Gottes, um zu ihm zu gehören.

Die Evangelien berichten, dass Maria von Magdala und andere Frauen hingingen, um nach dem Grab zu sehen, in das Jesus nach seinem Tod gelegt worden war, und ein Engel ihnen etwas Bestürzendes verkündete: seine Auferstehung. Da verließen sie sogleich das Grab und eilten, wie der Evangelist sagt, „voll Furcht und großer Freude“ zu den Jüngern, um ihnen die frohe Botschaft zu verkünden. Und Jesus kam ihnen entgegen und sagte: „Seid gegrüßt!“ (*Mt* 28,8–9). Es ist die Freude über das Heil, das ihnen angeboten wird: Christus ist der Lebendige, er ist derjenige, der das Böse, die Sünde und den Tod überwunden hat. Er ist unter uns gegenwärtig als der Auferstandene, bis zum Ende der Welt (vgl. *Mt* 28,20). Das Böse hat nicht das letzte Wort über unser Leben, sondern der Glaube an Christus, den Retter, sagt uns, dass die Liebe Gottes siegt.

Diese tiefe Freude ist Frucht des Heiligen Geistes, der uns zu Kindern Gottes macht – fähig, seine Güte zu erleben und zu spüren, uns an ihn zu wenden mit dem Wort „Abba“, Vater (vgl. *Röm* 8,15). Die Freude ist Zeichen seiner Gegenwart und seines Wirkens in uns.

Im Herzen die christliche Hoffnung bewahren

3. An diesem Punkt fragen wir uns: Wie können wir dieses Geschenk der tiefen Freude, der geistlichen Freude empfangen und bewahren? Ein Psalm sagt uns: „Freu dich innig am Herrn! Dann gibt er dir, was dein Herz begehrt“ (*Ps* 37,4). Und Jesus erklärt: „Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn aber wieder ein. Und in seiner Freude verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte den Acker“ (*Mt* 13,44). Die geistliche Freude zu finden und zu bewahren, kommt aus der Begegnung mit dem Herrn, der darum bittet, ihm nachzufolgen, den festen Entschluss zu fassen, alles auf ihn zu setzen. Liebe Jugendliche, habt keine Angst, euer Leben einzusetzen und Jesus Christus und seinem Evangelium Raum zu geben. Das ist der Weg, um den Frieden und das wahre Glück in unserem Inneren zu tragen, das ist der Weg zur wahren Verwirkli-

chung unseres Lebens als Kinder Gottes, geschaffen nach seinem Bild, ihm ähnlich. Die Freude im Herrn suchen: Die Freude ist Frucht des Glaubens, die tägliche Erkenntnis seiner Gegenwart, seiner Freundschaft – „Der Herr ist nahe“ (*Phil* 4,5). Es bedeutet, ihm unser Vertrauen zu schenken und in seiner Kenntnis und Liebe zu wachsen.

Das „Jahr des Glaubens“, das wir in wenigen Monaten beginnen werden, wird uns Hilfe und Ansporn sein. Liebe Freunde, lernt zu sehen, wie Gott in eurem Leben wirkt, entdeckt ihn verborgen inmitten der Geschehnisse eures Alltags. Glaubt daran, dass er seinem Bund, den er am Tag eurer Taufe mit euch geschlossen hat, stets treu ist. Ihr sollt wissen, dass er euch niemals verlassen wird. Richtet oft euren Blick auf ihn. Am Kreuz hat er sein Leben hingegeben, weil er euch liebt. Die Betrachtung einer so großen Liebe bringt in unsere Herzen eine Hoffnung und eine Freude, die durch nichts zerstört werden kann. Ein Christ kann niemals traurig sein, denn er ist Christus begegnet, der sein Leben für ihn hingegeben hat.

Den Herrn zu suchen, ihm im Leben zu begegnen bedeutet auch, sein Wort anzunehmen, das Freude für das Herz ist. Der Prophet Jeremia schreibt: „Kamen Worte von dir, so verschlang ich sie; dein Wort war mir Glück und Herzensfreude“ (*Jer* 15,16). Lernt, die Heilige Schrift zu lesen und darüber nachzudenken, ihr werdet dort eine Antwort finden auf die tiefsten Fragen nach der Wahrheit, die in eurem Herzen und in eurem Verstand wohnen. Das Wort Gottes lässt die Wunder entdecken, die Gott in der Geschichte des Menschen gewirkt hat, und öffnet voll Freude zum Lob und zur Anbetung: „Kommt, lasst uns jubeln vor dem Herrn, ... lasst uns niederknien vor dem Herrn, unserm Schöpfer!“ (*Ps* 95,1.6). Insbesondere ist auch die Liturgie der Ort schlechthin, an dem die Freude zum Ausdruck kommt, die die Kirche aus dem Herrn schöpft und der Welt weitergibt. Jeden Sonntag feiern die christlichen Gemeinden in der Eucharistie das zentrale Heilsgeheimnis: den Tod und die Auferstehung Christi.

Das ist ein grundlegender Augenblick für den Weg eines jeden Jüngers des Herrn, in dem sein Liebesopfer vergegenwärtigt wird; es ist der Tag, an dem wir dem auferstandenen Christus begegnen, an dem wir sein Wort hören, mit seinem Leib und seinem Blut genährt werden. Ein Psalm sagt:

„Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat; wir wollen jubeln und uns an ihm freuen“ (*Ps* 118,24). Und in der Osternacht singt die Kirche das *Exultet*, den Ausdruck der Freude über den Sieg Jesu Christi über Sünde und Tod: „Frohlocket, ihr Chöre der Engel ... Lobsinge, du Erde, überstrahlt vom Glanz aus der Höhe ... Töne wider, heilige Halle, töne von des Volkes mächtigem Jubel.“ Die christliche Freude kommt aus dem Wissen, von einem Gott geliebt zu sein, der Mensch geworden ist, sein Leben für uns hingegeben und das Böse und den Tod überwunden hat; und sie bedeutet, aus der Liebe zu ihm zu leben. Die hl. Theresia vom Kinde Jesu, eine junge Karmelitin, schrieb: „Jesus, dich zu lieben ist meine Freude“ (P 45, 21. Januar 1897, vgl. *Op. Compl.*, S. 708).

Die Freude der Liebe

4. Liebe Freunde, die Freude ist eng mit der Liebe verbunden: Es sind zwei voneinander untrennbare Früchte des Heiligen Geistes (vgl. *Gal* 5,22). Die Liebe bringt Freude hervor, und die Freude ist eine Form der Liebe. Die selige Mutter Teresa von Kalkutta sagte in Anlehnung an die Worte Jesu „Geben ist seliger als nehmen“ (*Apg* 20,35): „Die Freude ist ein Netz der Liebe, mit dem man Seelen fängt. Gott liebt einen fröhlichen Geber. Und wer mit Freude gibt, gibt mehr.“ Und der Diener Gottes Paul VI. schrieb: „In Gott selbst ist alles Freude, weil alles Geschenk ist“ (Apostolisches Schreiben *Gaudete in Domino*, 9. Mai 1975).

Mit dem Gedanken an die verschiedenen Bereiche eures Lebens möchte ich euch sagen: Lieben bedeutet Beständigkeit, Treue, den Verpflichtungen treu bleiben. Und das zunächst in den Freundschaften: Unsere Freunde erwarten, dass wir aufrichtig, loyal, treu sind, denn die wahre Liebe ist beharrlich – auch und vor allem in den Schwierigkeiten. Und dasselbe gilt für die Arbeit, für die Studien und für die Dienste, die ihr übernommen habt. Die Treue und die Beharrlichkeit im Guten führen zur Freude, wenn diese auch nicht immer unmittelbar eintritt. Um in die Freude der Liebe einzutreten, sind wir aufgerufen, großzügig zu sein, uns nicht damit zufriedenzugeben, das Minimum zu geben, sondern uns im Leben bis ins Letzte einzusetzen, mit besonderer Aufmerk-

samkeit gegenüber den Notleidenden. Die Welt braucht kompetente und großzügige Männer und Frauen, die sich in den Dienst des Gemeinwohls stellen. Bemüht euch ernsthaft in Schule und Studium; pflegt eure Begabungen und stellt sie schon jetzt in den Dienst des Nächsten. Sucht nach Wegen, dazu beizutragen, die Gesellschaft gerechter und menschlicher zu machen – dort, wo ihr euch befindet. Euer ganzes Leben soll vom Geist des Dienstes geleitet sein und nicht von der Suche nach Macht, nach materiellem Erfolg und nach Geld.

Was die Großherzigkeit betrifft, so muss ich natürlich auch eine besondere Freude erwähnen: die Freude, die man empfindet, wenn man auf die Berufung antwortet, sein ganzes Leben dem Herrn zu schenken. Liebe Jugendliche, habt keine Angst vor dem Ruf Christi zum Ordensleben, zum monastischen Leben, zum missionarischen Leben oder zum Priestertum. Ihr könnt euch sicher sein, dass er all jene mit Freude erfüllt, die ihm unter diesem Aspekt das Leben weihen und auf seine Einladung antworten, alles zu verlassen, um bei ihm zu sein und sich mit ungeteiltem Herzen dem Dienst an den anderen zu widmen. Eine große Freude behält er ebenso dem Mann und der Frau vor, die sich einander in der Ehe völlig hinschenken, um eine Familie zu gründen und Zeichen der Liebe Christi zu seiner Kirche zu werden.

Ich möchte noch ein drittes Element zum Eintritt in die Freude der Liebe erwähnen: in eurem Leben und im Leben eurer Gemeinden die brüderliche Gemeinschaft wachsen zu lassen. Es gibt eine enge Verbindung zwischen der Gemeinschaft und der Freude. Nicht zufällig schreibt der hl. Paulus seine Ermahnung im Plural: Er wendet sich nicht an jeden Einzelnen, sondern er sagt: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit“ (*Phil* 4,4). Nur gemeinsam, indem wir die brüderliche Gemeinschaft leben, können wir diese Freude erfahren. Das Buch der *Apostelgeschichte* beschreibt die erste christliche Gemeinde so: Sie „brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens“ (*Apg* 2,46). Setzt auch ihr euch dafür ein, dass die christlichen Gemeinden bevorzugte Orte des Miteinander-Teilens, der Aufmerksamkeit und des Sorgetragens füreinander sein können.

Die Freude der Umkehr

5. Liebe Freunde, um die wahre Freude zu leben, muss man auch die Versuchungen erkennen, die sie fernhalten. Die gegenwärtige Kultur verleitet oft dazu, nach unmittelbaren Zielen, Erfüllungen und Vergnügungen zu streben, und zieht die Unbeständigkeit der Beharrlichkeit im Einsatz und in der Treue zu den Verpflichtungen vor. Die Botschaften, die auf euch einströmen, drängen euch dazu, in die Logik des Konsums einzutreten, und stellen künstliche Glücksmomente in Aussicht. Die Erfahrung lehrt, dass das Haben sich nicht mit der Freude deckt: Es gibt viele Personen, die zwar materielle Güter im Überfluss haben, aber oft unter Verzweiflung und Traurigkeit leiden und eine Leere im Leben verspüren. Um in der Freude zu bleiben, sind wir aufgerufen, in der Liebe und in der Wahrheit zu leben, in Gott zu leben. Und der Wille Gottes ist, dass wir glücklich sind. Darum hat er uns konkrete Weisungen für unseren Weg gegeben: die Gebote. Wenn wir sie beachten, finden wir den Weg des Lebens und des Glücks. Zwar mögen sie auf den ersten Blick als eine Ansammlung von Verboten erscheinen, gleichsam als Hindernis für die Freiheit, aber wenn wir tiefer, im Licht der Botschaft Christi, über sie nachdenken, dann handelt es sich um eine Gesamtheit von wesentlichen und kostbaren Lebensregeln, die zu einer glücklichen, nach dem Plan Gottes verwirklichten Existenz führen.

Wie oft stellen wir dagegen fest, dass es zu Enttäuschung, Traurigkeit und Niedergeschlagenheit führt, wenn man beim Aufbauen Gott und seinen Willen außer Acht lässt. Die Erfahrung der Sünde als Weigerung, ihm nachzufolgen, als Verletzung seiner Freundschaft, bringt einen Schatten in unser Herz. Wenn der christliche Weg auch manchmal nicht einfach ist und das Bemühen um die Treue zur Liebe des Herrn Hindernissen begegnet oder das Fallen mit einschließt, so verlässt uns Gott in seiner Barmherzigkeit nicht, sondern bietet uns stets die Möglichkeit an, zu ihm zurückzukehren, uns mit ihm zu versöhnen, die Freude seiner Liebe zu erfahren, die vergibt und wieder annimmt.

Liebe Jugendliche, empfängt oft das Sakrament der Buße und der Versöhnung! Es ist das Sakrament der wiedergefundenen Freude. Bittet den

Heiligen Geist um das Licht, eure Sünde zu erkennen, und um die Fähigkeit, Gott um Vergeltung zu bitten, indem ihr mit Beständigkeit, innerem Frieden und Vertrauen dieses Sakrament empfangt. Der Herr wird euch immer seine Arme öffnen, er wird euch läutern und euch in seine Freude eintreten lassen: Im Himmel wird Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt (vgl. *Lk 15,7*).

Die Freude in den Prüfungen

6. Am Ende könnte in unserem Herzen jedoch die Frage bleiben, ob es wirklich möglich ist, in der Freude zu leben auch inmitten der vielen Prüfungen des Lebens, besonders der schmerzlichsten und geheimnisvollsten, ob die Nachfolge des Herrn, das Vertrauen auf ihn wirklich immer Glück schenken.

Die Antwort können einige Erfahrungen junger Menschen, wie ihr es seid, geben, denn sie haben gerade in Christus das Licht gefunden, das Kraft und Hoffnung schenken kann, auch in den schwierigsten Situationen. Der sel. Pier Giorgio Frassati (1901–1925) hat in seinem Leben, obgleich es nur kurz war, viele Prüfungen erfahren. Eine davon, die sein Gefühlsleben betraf, hatte ihn tief verletzt. In dieser Situation schrieb er an seine Schwester: „Du fragst mich, ob ich fröhlich bin: Wie sollte ich es nicht sein? Solange mein Glaube mir Kraft gibt, werde ich immer fröhlich sein... Das Ziel, für das wir geschaffen wurden, weist uns den Weg, der zwar mit vielen Dornen übersät, aber kein trauriger Weg ist: Er ist Fröhlichkeit auch in den Schmerzen“ (*Brief an seine Schwester Luciana*, Turin, 14. Februar 1925). Und der sel. Johannes Paul II. wies auf sein Vorbild hin und sagte: „Er war ein junger Mann von mitreißender Freude, einer Freude, die viele Schwierigkeiten seines Lebens überwand“ (*Ansprache an die Jugendlichen*, Turin, 13. April 1980).

Die uns zeitlich nächststehende junge Frau Chiara Badano (1971–1990), die vor kurzem selig gesprochen wurde, hat erfahren, wie der Schmerz von der Liebe verwandelt werden kann und wie die Freude ihm auf geheimnisvolle Weise innewohnt. Im Alter von 18 Jahren, in einem Augenblick, in dem sie unter dem Krebs besonders zu

leiden hatte, hatte Chiara zum Heiligen Geist gebetet und Fürsprache gehalten für die Jugendlichen ihrer Bewegung. Außer um die eigene Heilung hatte sie Gott gebeten, mit seinem Geist all diese Jugendlichen zu erleuchten, ihnen Weisheit und Licht zu schenken: „Es war wirklich ein Augenblick Gottes: körperlich litt ich sehr, aber die Seele sang“ (*Brief an Chiara Lubich*, Sassello, 20. Dezember 1989). Der Schlüssel ihres Friedens und ihrer Freude war das völlige Vertrauen in den Herrn und die Annahme auch der Krankheit als geheimnisvoller Ausdruck seines Willens zu ihrem Wohl und zum Wohl aller. Oft wiederholte sie: „Wenn du es willst, Jesus, dann will auch ich es.“

Dies sind zwei einfache Zeugnisse von vielen, die zeigen, dass der wahre Christ nie verzweifelt und traurig ist, auch angesichts der härtesten Prüfungen. Außerdem zeigen sie, dass die christliche Freude keine Flucht aus der Wirklichkeit ist, sondern eine übernatürliche Kraft, um den täglichen Schwierigkeiten zu begegnen und sie zu leben. Wir wissen, dass der gekreuzigte und auferstandene Christus bei uns ist; er ist der Freund, der stets treu ist. Wenn wir an seinen Leiden teilhaben, haben wir auch teil an seiner Herrlichkeit. Mit ihm und in ihm wird das Leiden in Liebe verwandelt. Und dort findet man die Freude (vgl. *Kol 1,24*).

Zeugen der Freude

7. Liebe Freunde, abschließend möchte ich euch aufrufen, Missionare der Freude zu sein. Man kann nicht glücklich sein, wenn die anderen es nicht sind: Die Freude muss also geteilt werden. Geht und teilt den anderen Jugendlichen eure Freude darüber mit, jenen kostbaren Schatz gefunden zu haben, der Jesus selbst ist. Wir können die Freude des Glaubens nicht für uns behalten: Damit sie bei uns bleibt, müssen wir sie weitergeben. Der hl. Johannes sagt: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt... Wir schreiben dies, damit unsere Freude vollkommen ist“ (*1 Joh 1,3–4*).

Manchmal wird ein Bild vom Christentum als Lebensentwurf gezeichnet, der unsere Freiheit unterdrückt und unserem Wunsch nach Glück und

Freude entgegensteht. Aber das entspricht nicht der Wahrheit! Die Christen sind wirklich glückliche Männer und Frauen, weil sie wissen, dass sie nie allein sind, sondern immer von Gottes Händen getragen werden! Es ist vor allem eure Aufgabe, die Aufgabe der jungen Jünger Christi, der Welt zu zeigen, dass der Glaube Glück und wahre, vollkommene und dauerhafte Freude mit sich bringt. Und wenn die Lebensweise der Christen zuweilen müde und gelangweilt zu sein scheint, dann bezeugt ihr als erste das freudige und glückliche Antlitz des Glaubens. Das Evangelium ist die „frohe Botschaft“, dass Gott uns liebt und dass ein jeder von uns für ihn wichtig ist. Zeigt der Welt, dass es wirklich so ist!

Seid also begeisterte Missionare der Neuevangelisierung! Bringt den Leidenden, den Suchenden die Freude, die Jesus schenken will. Bringt sie in eure Familien, in eure Schulen und Universitäten, an eure Arbeitsplätze und in euren Freundeskreis, dort, wo ihr lebt. Ihr werdet sehen, dass sie ansteckend ist. Und ihr werdet das Hundertfache empfangen: Die Freude über euer eigenes Heil, die Freude, die Barmherzigkeit Gottes in den Herzen wirken zu sehen. Am Tag eurer endgültigen Begegnung mit dem Herrn wird er zu euch sagen können: „Du bist ein tüchtiger und treuer Diener... Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!“ (*Mt 25,21*).

Die Jungfrau Maria möge euch auf diesem Weg begleiten. Sie hat den Herrn in sich aufgenommen und hat ihn verkündigt mit einem Lob- und Freudengesang, dem „Magnifikat“: „Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter“ (*Lk 1,46–47*). Maria hat in ganzer Fülle auf die Liebe Gottes geantwortet, indem sie ihm sein Leben geweiht hat in einem demütigen und allumfassenden Dienst. Sie wird „Ursache unserer Freude“ genannt, weil sie uns Jesus geschenkt hat. Möge sie euch einführen in jene Freude, die euch niemand nehmen kann!

Aus dem Vatikan, am 15. März 2012.

Benedikt XVI.

2.
Botschaft von Papst Benedikt XVI.
zum 49. Weltgebetstag
um geistliche Berufungen

(29. April 2012 – 4. Sonntag der Osterzeit)

Die Berufungen: Geschenk der Liebe Gottes

Liebe Brüder und Schwestern!

Der 49. Weltgebetstag um geistliche Berufungen, der am 29. April 2012, dem vierten Sonntag der Osterzeit, gefeiert wird, lädt uns ein, über folgendes Thema nachzudenken: *Die Berufungen: Geschenk der Liebe Gottes*.

Der Quell jedes vollkommenen Geschenks ist Gott, der die Liebe ist – *Deus caritas est* –: „Wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm“ (1 Joh 4,16). Die Heilige Schrift erzählt die Geschichte dieses ursprünglichen Bandes zwischen Gott und der Menschheit, das der Schöpfung selbst vorausgeht. In seinem Brief an die Christen der Stadt Ephesus erhebt der hl. Paulus ein Dank- und Loblied zum Herrn, der durch alle Jahrhunderte hindurch mit unendlicher Güte für die Verwirklichung seines universalen Heilsplans, der ein Liebesplan ist, sorgt. In seinem Sohn Jesus, sagt der Apostel, „hat er uns erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott“ (Eph 1,4). Wir sind von Gott geliebt, noch ehe wir ins Dasein gelangen! Einzig und allein aus seiner bedingungslosen Liebe heraus hat er uns „aus dem Nichts erschaffen“ (vgl. 2 Makk 7,28), um uns zur vollen Gemeinschaft mit sich zu führen.

Angesichts des Werkes der Vorsehung Gottes von großem Staunen ergriffen, ruft der Psalmist aus: „Seh’ ich den Himmel, das Werk deiner Finger, Mond und Sterne, die du befestigt: Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“ (Ps 8,4–5). Die tiefe Wahrheit unserer Existenz ist also in diesem erstaunlichen Geheimnis geborgen: Jedes Geschöpf, insbesondere jede menschliche Person, ist Frucht eines Gedankens und einer Tat der Liebe Gottes, einer unendlichen, treuen, ewigen Liebe (vgl. Jer 31,3). Die Entdeckung dieser Wirklichkeit ist es, was unser Leben tatsächlich zutiefst verändert. In einem berühmten

Abschnitt der *Bekenntnisse* bringt der hl. Augustinus mit großer Tiefe seine Entdeckung Gottes, der höchsten Schönheit und höchsten Liebe, zum Ausdruck. Dieser Gott war ihm stets nahe, doch endlich öffnete er ihm seinen Verstand und sein Herz, um verwandelt zu werden: „Spät habe ich dich geliebt, du Schönheit, so alt und doch so neu, spät habe ich dich geliebt. Siehe, du warst in meinem Innern, und ich war draußen und suchte dich dort. Ich stürzte mich, hässlich wie ich war, auf diese schönen Dinge, die du geschaffen hast. Du warst bei mir, aber ich nicht bei dir. Die Dinge hielten mich fern von dir. Und sie wären doch nicht, wären sie nicht in dir. Du riefst, du schriest, und da durchbrachst du meine Taubheit. Du strahltest auf, du leuchtetest und vertriebst meine Blindheit. Duft ging von dir aus, ich zog den Hauch ein, und nun verlangte ich nach dir. Ich habe gekostet, und nun hungere und dürste ich. Du hast mich angerührt, und ich entbrannte nach deinem Frieden“ (X, 27,38). Mit diesen Bildern versucht der heilige Bischof von Hippo, das unaussprechliche Geheimnis der Begegnung mit Gott zu beschreiben, mit seiner Liebe, die das ganze Leben verwandelt.

Es handelt sich um eine vorbehaltlose Liebe, die uns vorausgeht, uns das ganze Leben hindurch stützt und ruft und die ihre Wurzel in der absolut ungeschuldeten Gnade Gottes hat. Mit Bezug besonders auf das Priesteramt sagte mein Vorgänger, der sel. Johannes Paul II.: „Alles Handeln des Priesters zielt dahin, die Kirche zu lieben und ihr zu dienen, und ist gleichzeitig darauf ausgerichtet, immer mehr zu reifen in der Liebe zu und im Dienst für Jesus Christus, der Haupt, Hirte und Bräutigam der Kirche ist. Es handelt sich um eine Liebe, die sich stets nur als Antwort auf die zuvor-kommende, freie und unverdiente Liebe Gottes in Christus gestaltet“ (Apostolisches Schreiben *Pastores dabo vobis*, 25). Jede besondere Berufung entsteht in der Tat aus der Initiative Gottes heraus; *sie ist Geschenk der Liebe Gottes!* Er macht den „ersten Schritt“, und zwar nicht, weil er in uns etwas besonders Gutes vorgefunden hätte, sondern kraft der Gegenwart seiner Liebe, die „ausgegossen [ist] in unsere Herzen durch den Heiligen Geist“ (Röm 5,5).

In allen Zeiten steht am Ursprung des göttlichen Rufs die Initiative der unendlichen Liebe Gottes,

die in Jesus Christus in Fülle offenbar wird. In meiner ersten Enzyklika *Deus caritas est* habe ich geschrieben: „In der Tat gibt es eine vielfältige Sichtbarkeit Gottes. In der Geschichte der Liebe, die uns die Bibel erzählt, geht er uns entgegen, wirbt um uns – bis hin zum Letzten Abendmahl, bis hin zu dem am Kreuz durchbohrten Herzen, bis hin zu den Erscheinungen des Auferstandenen und seinen Großtaten, mit denen er durch das Wirken der Apostel die entstehende Kirche auf ihrem Weg geführt hat. Und in der weiteren Geschichte der Kirche ist der Herr nicht abwesend geblieben: Immer neu geht er auf uns zu – durch Menschen, in denen er durchscheint; durch sein Wort, in den Sakramenten, besonders in der Eucharistie“ (Nr. 17).

Die Liebe Gottes besteht für immer, er ist sich selbst treu, dem „Wort, das er gegeben hat für tausend Geschlechter“ (*Ps* 105,8). Besonders den neuen Generationen muss daher die einladende Schönheit dieser göttlichen Liebe, die vorausgeht und begleitet, neu verkündet werden: Sie ist der verborgene Antrieb, der Beweggrund, der nicht weniger wird, selbst unter schwierigsten Umständen.

Liebe Brüder und Schwestern, dieser Liebe müssen wir unser Leben öffnen, denn zur Vollkommenheit der Liebe des Vaters (vgl. *Mt* 5,48) ruft uns Jesus Christus jeden Tag! Das hohe Maß des christlichen Lebens besteht nämlich darin, „wie“ Gott zu lieben; es ist eine Liebe, die in der treuen und fruchtbringenden Ganzhingabe seiner selbst zum Ausdruck kommt. Der hl. Johannes vom Kreuz antwortete der Priorin des Klosters von Segovia, die wegen der dramatischen Situation seiner Amtsenthebung in jenen Jahren sehr besorgt war, mit der Aufforderung, nach dem Willen Gottes zu handeln: „Denken Sie nie etwas anderes, als dass Gott alles fügt. Und wo es keine Liebe gibt, da bringen Sie Liebe hin, und Sie werden Liebe ernten“ (*Briefe*, 26).

Auf diesem Nährboden der Hingabe, in der Offenheit gegenüber der Liebe Gottes und als Frucht dieser Liebe entstehen und wachsen alle Berufungen. Und im Gebet aus dieser Quelle schöpfend, im beständigen Lesen des Wortes Gottes und im häufigen Empfang der Sakramente, insbesondere der Eucharistie, ist es möglich, die Liebe zum Nächsten zu leben, in dem man das Antlitz Chri-

sti, des Herrn, zu sehen lernt (vgl. *Mt* 25,31–46). Um die unauflösliche Verbindung zum Ausdruck zu bringen, die zwischen diesen „beiden Arten der Liebe“ – der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten – besteht, die derselben göttlichen Quelle entspringen und auf diese ausgerichtet sind, gebraucht der heilige Papst Gregor der Große das Beispiel der Pflanze: „In den Grund unseres Herzens hat [Gott] zuerst die Wurzel der Liebe zu ihm eingepflanzt, und dann hat sich gleichsam als Baumkrone die brüderliche Liebe entfaltet“ (*Moralium Libri, sive expositio in Librum B. Job*, VII, 24,28: PL 75, 780D).

Diese beiden Formen der einen göttlichen Liebe müssen mit besonderer Intensität und Herzensreinheit von jenen gelebt werden, die sich entschlossen haben, einen Weg der Entscheidungsfindung im Hinblick auf eine Berufung zum Priesteramt oder zum geweihten Leben zu beschreiten; sie bilden sein kennzeichnendes Element. Denn die Liebe zu Gott, dessen sichtbares – wenngleich stets unvollkommenes – Abbild die Priester und Ordensleute werden, ist der Beweggrund für die Antwort auf die Berufung zur besonderen Weihe an den Herrn durch die Priesterweihe oder die Profess der evangelischen Räte. Die nachdrückliche Antwort des hl. Petrus an den göttlichen Meister: „Du weißt, dass ich dich liebe“ (*Joh* 21,15), ist das Geheimnis einer hingeschickten und in Fülle gelebten – und daher mit tiefer Freude erfüllten – Existenz.

Der andere konkrete Ausdruck der Liebe – die Liebe zum Nächsten, vor allem zu den Armen und Notleidenden – ist der entscheidende Antrieb, der den Priester und die gottgeweihte Person zu einem Gemeinschaftsstifter unter den Menschen und zu einem Sämann der Hoffnung macht. Die Beziehung der Gottgeweihten, besonders des Priesters, zur christlichen Gemeinde ist lebenswichtig und wird auch zu einem wesentlichen Teil ihrer affektiven Dimension. Diesbezüglich pflegte der hl. Pfarrer von Ars immer wieder zu sagen: „Der Priester ist nicht Priester für sich selbst, er ist es für euch“ (vgl. *Le curé d'Ars. Sa pensée – Son cœur*, Foi Vivante, 1966, S. 100).

Liebe Mitbrüder im Bischofsamt, liebe Priester, Diakone, gottgeweihte Männer und Frauen, Katecheten, pastorale Mitarbeiter und alle, die ihr im Bereich der Erziehung und Bildung der neuen

Generationen tätig seid, ich ermahne euch aufrichtig, allen aufmerksam Gehör zu schenken, die in den Pfarrgemeinden, Verbänden und Bewegungen Anzeichen für eine Berufung zum Priestertum oder zu einer besonderen Weihe wahrnehmen. Es ist wichtig, in der Kirche günstige Bedingungen zu schaffen, damit bei vielen das „Ja“ gedeihen kann als großherzige Antwort auf den liebenden Ruf Gottes.

Aufgabe der Berufungspastoral soll es sein, die Bezugspunkte für einen fruchtbringenden Weg anzubieten. Das zentrale Element soll die Liebe zum Wort Gottes sein, wobei eine immer größere Vertrautheit mit der Heiligen Schrift sowie ein aufmerksames und beständiges persönliches und gemeinschaftliches Gebet gepflegt werden müssen, um in der Lage zu sein, inmitten der vielen Stimmen, die den Alltag füllen, den göttlichen Ruf zu vernehmen. Vor allem aber die Eucharistie möge der „lebenswichtige Mittelpunkt“ eines jeden Berufungsweges sein: Hier berührt uns die Liebe Gottes im Opfer Christi, dem vollkommenen Ausdruck der Liebe, und hier lernen wir immer wieder, nach dem „hohen Maß“ der Liebe Gottes zu leben. Wort Gottes, Gebet und Eucharistie sind der kostbare Schatz, um die Schönheit eines ganz für das Reich Gottes hingegebenen Lebens zu verstehen.

Ich vertraue darauf, dass die Ortskirchen in ihren verschiedenen Gliederungen zum „Ort“ sorgfältiger Entscheidungsfindung und gründlicher Prüfung der Berufung werden und den jungen Männern und Frauen weise und wirksame geistliche Begleitung anbieten. So wird die christliche Gemeinde selbst zur Offenbarung der Liebe Gottes, die jede Berufung in sich birgt. Diese Dynamik, die den Anforderungen des neuen Gebots Christi entspricht, kann eine vielsagende und einzigartige Umsetzung in den christlichen Familien finden, deren Liebe Ausdruck der Liebe Christi ist, der sich für seine Kirche hingegeben hat (vgl. *Eph* 5,32). In der Familie, der „Gemeinschaft des Lebens und der Liebe“ (*Gaudium et spes*, 48), können die neuen Generationen eine wunderbare Erfahrung dieser sich schenkenden Liebe machen. Denn die Familien sind nicht nur der bevorzugte Ort für die menschliche und christliche Erziehung, sondern sie können „zum ersten und besten Seminar für die Berufung zu einem dem Reiche

Gottes geweihten Leben“ werden (Apostolisches Schreiben *Familiaris consortio*, 53), indem sie gerade innerhalb der Familie die Schönheit und die Bedeutung des Priestertums und des geweihten Lebens neu entdecken lassen. Die Hirten und alle gläubigen Laien sollen stets zusammenarbeiten, damit diese „Häuser und Schulen der Gemeinschaft“ in der Kirche sich vermehren, nach dem Vorbild der Heiligen Familie von Nazaret, dem harmonischen Abglanz auf Erden des Lebens der Allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Mit diesen Wünschen erteile ich euch, verehrte Mitbrüder im Bischofsamt, den Priestern, den Diakonen, den Ordensmännern und Ordensfrauen sowie allen gläubigen Laien den Apostolischen Segen, insbesondere den jungen Männern und Frauen, die mit wachem Herzen auf die Stimme Gottes hören, in der Bereitschaft, sie mit großherziger und treuer Zustimmung anzunehmen.

Aus dem Vatikan, am 18. Oktober 2011.

Benedikt XVI.

3.

Weltgebetstag für die Heiligung der Priester

2012

(15. Juni 2012)

1. Brief an die Priester
2. Lesungen und Texte zur Vertiefung
3. Gebet für die Heiligung der Kirche und Priester
4. Gewissenserforschung für Priester

Kongregation für den Klerus

Brief an die Priester

Liebe Priester,

am kommenden Hochfest des heiligsten Herzens Jesu, das auf den 15. Juni 2012 fällt, werden wir wie gewohnt den *Weltgebetstag zur Heiligung der Priester* begehen.

Die Worte der Heiligen Schrift: „*Das ist es, was Gott will: eure Heiligung!*“ (1 Thess 4,3) sind zwar an alle Christen gerichtet, aber sie betreffen in besonderer Weise uns Priester, die wir nicht nur die Einladung angenommen haben, „uns zu heiligen“, sondern auch „Diener der Heiligung“ für unsere Brüder und Schwestern zu werden.

Dieser „Wille Gottes“ hat sich in unserem Fall sozusagen verdoppelt und unendlich vermehrt, so dass wir ihm in jeder Amtshandlung, die wir vollbringen, gehorchen dürfen und müssen.

Das ist unsere wundervolle Bestimmung: Wir können uns nicht heiligen, ohne an der Heiligkeit unserer Brüder und Schwestern zu arbeiten, wir können nicht an der Heiligkeit unserer Brüder und Schwestern arbeiten, ohne dass wir zuvor an unserer eigenen Heiligkeit gearbeitet haben und weiterhin arbeiten.

Als der selige Johannes Paul II. die Kirche in das neue Jahrtausend führte, erinnerte er uns an die Normalität dieses „Ideals der Vollkommenheit“, das sofort allen vorgelegt werden muss: „*Einen Katechumenen fragen: ‚Möchtest du die Taufe empfangen?‘, das schließt gleichzeitig die Frage ein: ‚Möchtest du heilig werden?‘*“ [1]

Sicherlich ist am Tag unserer Priesterweihe diese Tauffrage erneut in unseren Herzen erklingen und verlangte erneut unsere persönliche Antwort, aber sie ist uns auch anvertraut worden, damit wir sie unseren Gläubigen zu stellen wissen und dabei ihre Schönheit und ihren Wert hüten.

Diese Überzeugung steht nicht im Widerspruch zum Bewusstsein von unsrer persönlichen Unzulänglichkeit und nicht einmal der Schuld, mit der einige zuweilen das Priestertum in den Augen der Welt erniedrigt haben.

Nach zwanzig Jahren – und in Anbetracht der schlimmen verbreiteten Nachrichten – müssen wir weiterhin in unserem Herzen mit größerer Kraft und Dringlichkeit die Worte erklingen lassen, die Johannes Paul II. am Gründonnerstag 2002 an uns gerichtet hat: „In dieser Zeit erschüttern uns als Priester zutiefst die Sünden einiger unserer Mitbrüder, welche die Gnade des Weihesakramentes verraten haben, indem sie den schlimmsten Ausformungen des *mysterium iniquitatis* in der Welt nachgegeben haben. Auf diese Weise entstehen schwerwiegende Skandale, die zur Folge haben,

dass ein dunkler Schatten des Verdachts auf alle anderen verdienstvollen Priester fällt, die ihren Dienst ehrlich, konsequent und bisweilen mit heroischer Liebe ausüben. Während die Kirche den Opfern ihre Fürsorge zum Ausdruck bringt und ihre Kraft aufbietet, gemäß der Wahrheit und der Gerechtigkeit auf jede schmerzliche Situation zu reagieren, sind wir alle – im Bewusstsein der menschlichen Schwachheit, aber im Vertrauen auf die heilende Kraft der göttlichen Gnade – dazu aufgerufen, das *mysterium Crucis* mit Liebe anzunehmen und uns beim Streben nach Heiligkeit mehr anzustrengen. Wir müssen beten, dass Gott in seiner Vorsehung einen großmütigen Aufbruch in den Herzen zugunsten des Ideals der Ganzhingabe an Christus erwecke, welche die Grundlage für den priesterlichen Dienst bildet.“ [2]

Als Diener der Barmherzigkeit Gottes wissen wir also, dass das Streben nach Heiligkeit von Reue und Vergebung ausgehend immer wieder neu beginnen kann. Aber wir spüren auch, wie notwendig es ist, darum zu bitten: als einzelne Priester, im Namen aller Priester und für alle Priester. [3]

Unser Vertrauen wird dann weiterhin gestärkt durch die Einladung, welche die Kirche selbst an uns richtet: von Neuem die *Porta fidei* zu durchschreiten und all unsere Brüder und Schwestern dabei zu begleiten.

Wir wissen, dass das Apostolische Schreiben, mit dem der Heilige Vater Benedikt XVI. das *Jahr des Glaubens* ausgerufen hat, diesen Titel trägt. Es wird am kommenden 12. Oktober 2012 beginnen.

Eine Reflexion über die Umstände dieser Einladung mag uns eine Hilfe sein.

Diese Einladung ergeht in Verbindung mit dem 50. Jahrestag der Eröffnung des *Zweiten Vatikanischen Ökumenischen Konzils* (11. Oktober 1962) und dem 20. Jahrestag der Veröffentlichung des *Katechismus der Katholischen Kirche* (11. Oktober 1992). Darüber hinaus wurde für den Monat Oktober 2012 die Vollversammlung der Bischofssynode zum Thema „*Die Neuevangelisierung und die Weitergabe des christlichen Glaubens*“ einberufen. Es wird also von uns erwartet, dass wir jedes dieser vier „Kapitel“ vertiefen:

- das *Zweite Vatikanische Konzil*, damit es neu angenommen wird als „*die große Gnade ... in deren Genuss die Kirche im 20. Jahrhundert gekommen ist*“: „In ihm ist uns ein sicherer Kompass geboten worden, um uns auf dem Weg des jetzt beginnenden Jahrhunderts zu orientieren“, „eine große Kraft für die stets notwendige Erneuerung der Kirche“.[4]
- den *Katechismus der Katholischen Kirche*, damit er wirklich angenommen und verwendet wird „als gültiges und legitimes Werkzeug im Dienst der kirchlichen Gemeinschaft, ... als sichere Norm für die Lehre des Glaubens“.[5]
- die Vorbereitung der nächsten *Bischöfssynode*, damit sie wirklich „eine günstige Gelegenheit sein wird, um das gesamte kirchliche Gefüge in eine Zeit der besonderen Besinnung und der Wiederentdeckung des Glaubens zu führen“.[6]

Fürs erste – als Einführung in die gesamte Arbeit – können wir kurz nachdenken über den Hinweis des Papstes, worauf alles zustrebt:

„Die Liebe Christi ist es, die unsere Herzen erfüllt und uns dazu drängt, das Evangelium zu verkünden. Heute wie damals sendet er uns auf die Straßen der Welt, um sein Evangelium allen Völkern der Erde bekanntzumachen (vgl. *Mt 28,19*). Mit seiner Liebe zieht Jesus Christus die Menschen aller Generationen an sich: Zu allen Zeiten ruft er die Kirche zusammen und vertraut ihr die Verkündigung des Evangeliums mit einem Auftrag an, der immer neu ist. Darum ist auch heute ein überzeugterer kirchlicher Einsatz für eine neue Evangelisierung notwendig, um wieder die Freude am Glauben zu entdecken und die Begeisterung in der Weitergabe des Glaubens wiederzufinden.“[7]

„*Menschen aller Generationen*“, „*allen Völkern der Erde*“, „*neue Evangelisierung*“: Angesichts dieser universalen Perspektive müssen vor allem wir Priester uns fragen, wie und wo diese Aussagen anknüpfen und woraus sie bestehen können.

Wir können also zunächst daran erinnern, dass bereits der *Katechismus der Katholischen Kirche* mit einer umfassenden Perspektive beginnt, wenn er anerkennt: „*Der Mensch ist ‚gottfähig‘*“ [8]; aber er tut dies, indem er als erstes Zitat den folgenden Text des Zweiten Vatikanischen Konzils wählt:

„Ein besonderer Wesenszug (*‚eximia ratio‘*) der Würde des Menschen liegt in seiner Berufung zur Gemeinschaft mit Gott. Zum Dialog mit Gott ist der Mensch schon von seinem Ursprung her aufgerufen: Er existiert nämlich nur, weil er, von Gott aus Liebe (*‚ex amore‘*) geschaffen, immer aus Liebe (*‚ex amore‘*) erhalten wird; und er lebt nicht voll gemäß der Wahrheit, wenn er diese Liebe nicht frei anerkennt und sich seinem Schöpfer anheimgibt. Viele unserer Zeitgenossen erfassen aber diese innigste und lebensvolle Verbindung mit Gott (*‚hanc intimam ac vitalem coniunctionem cum Deo‘*) gar nicht oder verwerfen sie ausdrücklich.“[9]

Wie sollte man vergessen, dass sich die Konzilsväter mit dem eben zitierten Text – gerade mit dem Reichtum der gewählten Formulierungen – direkt an die Atheisten wenden wollten, um die unermessliche Würde der Berufung zu bekräftigen, von der diese sich schon allein als Menschen entfremdet hatten? Und sie taten dies mit denselben Worten, die dazu dienen, die christliche Erfahrung auf der Höhe ihrer mystischen Intensität zu beschreiben!

Auch das Apostolische Schreiben *Porta Fidei* beginnt mit der Bekräftigung, dass diese Tür „in das Leben der Gemeinschaft mit Gott führt“, was bedeutet, dass sie es uns ermöglicht, uns direkt in das zentrale Glaubensgeheimnis zu versenken, dass wir bekennen müssen: „Den Glauben an die Trinität – den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist – zu bekennen entspricht an einen einzigen Gott, der die Liebe ist, zu glauben.“ (*Ebd.*, Nr. 1).

Dies alles muss unser Herz und unseren Verstand erfüllen, damit wir uns bewusst werden, was das größte Drama unserer heutigen Zeit ist.

Die bereits christianisierten Nationen sind nicht mehr versucht, einem generischen Atheismus zu erliegen (wie in der Vergangenheit), sondern es besteht die Gefahr, dass sie Opfer jenes besonderen Atheismus werden, der daher kommt, dass

man die Schönheit und lebensspendende Innigkeit der Offenbarung der Dreifaltigkeit vergessen hat. Heute sind es vor allem die Priester, die in ihrer täglichen Anbetung und in ihrem täglichen Dienst alles zur dreifaltigen Gemeinschaft zurückführen müssen: Nur von ihr ausgehend und sich in sie versenkend können die Gläubigen wahrhaft das Antlitz des Sohnes Gottes und seine Zeitgenossenschaft entdecken und wirklich das Herz jedes Menschen und die Heimat erreichen, zu der alle berufen sind. Und nur so können wir Priester den Menschen von heute neu die Würde schenken, Person zu sein, sowie ihnen einen Sinn vermitteln für menschliche Beziehungen und das soziale Leben und das Ziel der gesamten Schöpfung.

„An den einen Gott glauben, der Liebe ist“: Eine Neuevangelisierung wird nur dann wahrhaft möglich sein, wenn wir Christen in der Lage sind, die Welt erneut zum Staunen zu bringen und ihr Herz anzurühren durch die Verkündigung des Wesens der Liebe unseres Gottes in den drei göttlichen Personen, die diese Liebe ausdrücken und uns in ihr dreifaltiges Leben einbeziehen.

Die Welt von heute mit ihren immer schmerzhafteren und besorgniserregenden Spaltungen braucht den dreifaltigen Gott, und ihn zu verkünden, das ist Aufgabe der Kirche.

Damit die Kirche diesen Auftrag erfüllen kann, muss sie unauflöslich mit Christus vereint bleiben und darf sich nie von ihm trennen lassen: Sie braucht Heilige, die „im Herzen Jesu“ wohnen und frohe Zeugen der *dreifaltigen Liebe* Gottes sind. Und um der Kirche und der Welt zu dienen, müssen die Priester Heilige sein!

Aus dem Vatikan, 26. März 2012, Hochfest der Verkündigung des Herrn.

Mauro Kardinal Piacenza
Präfekt

+ **Celso Morgia Iruzubieta**
Titularbischof von Alba Marittima
Sekretär

- [1] Apostolisches Schreiben *Novo millennio ineunte*, Nr. 31.
- [2] Johannes Paul II., Brief an die Priester zum Gründonnerstag 2002.
- [3] Kongregation für den Klerus, Der Priester als Diener der göttlichen Barmherzigkeit. Leitfaden für Beichtväter und geistliche Leiter, 9. März 2011, 14–18; 74–76; 110–116 (Der Priester als Pönitent und geistlicher Schüler).
- [4] Vgl. *Porta fidei*, Nr. 5.
- [5] *Ebd.*, Nr. 11.
- [6] *Ebd.*, Nr. 4.
- [7] *Ebd.*, Nr. 7.
- [8] Erster Teil. Kapitel I.
- [9] Gaudium et Spes, Nr. 19, und Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 27.

Lesungen und Texte zur Vertiefung oder für den Gottesdienst

BIBLISCHE LESUNGEN

- Aus dem Johannesevangelium, 15,14–17.
- Aus dem Lukasevangelium, 22,14–27.
- Aus dem Johannesevangelium, 20,19–23.
- Aus dem Hebräerbrief, 5,1–10.

AUS DEN KIRCHENVÄTERN

- Hl. Johannes Chrysostomus, Über das Priestertum, III, 4–5; 6.
- Origenes, Homilien zu Levitikus, 7, 5.

AUS LEHRAMTLICHEN TEXTEN

- Gaudium et Spes, Nr. 19, und Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 27.
- Johannes Paul II., Brief an die Priester zum Gründonnerstag, 2001.
- Benedikt XVI., Predigt am Gründonnerstag, 13. April 2006.

AUS DEN SCHRIFTEN DER HEILIGEN

- Heiliger Gregor der Große, Dialoge, 4, 59.
- Heilige Katharina von Siena, Dialog der göttlichen Vorsehung, Kap. 116; vgl. Sl 104, 15.
- Heilige Teresa von Lisieux, Ms A 56r; LT 108; LT 122; LT 101; Pr Nr. 8.

- Seliger Charles de Foucauld, *Ecrits Spirituels*, pp. 69–70.
- Heilige Teresa Benedicta a Crucis (Edith Stein), WS, 23.

Gebet für die Heilige Kirche und die Priester

O mein Jesus, ich bitte Dich für die gesamte Kirche;
schenke ihr Liebe und Erleuchtung Deines Geistes.

Verleihe den Worten der Priester Kraft,
auf dass versteinerte Herzen
erweichen und zu Dir, Herr, zurückkehren.

Herr, gib uns heilige Priester.

Du Selbst erhalte sie in der Heiligkeit.

O Göttlicher und Höchster Priester,
möge die Macht Deiner Barmherzigkeit
sie überallhin begleiten und sie beschützen
vor den Fallen und Schlingen des Teufels,
die er unentwegt den Seelen der Priester stellt.

Möge die Macht Deiner Barmherzigkeit, o Herr,
alles, was die Heiligkeit eines Priesters verdü-
stern könnte,

zermalmen und zunichte machen,
denn Du vermagst alles.

Geliebtester Jesus,

ich bitte Dich um den Triumph der Kirche,
um den Segen für den Heiligen Vater und alle
Priester;

um Gnade der Bekehrung für verstockte Sünder;

um besonderen Segen und Erleuchtung

bitte ich Dich, Jesus, für die Priester,

bei denen ich in meinem Leben beichten werde.

(Heilige Schwester Faustyna Kowalska)

Gewissensforschung für Priester

1. „*Und ich heilige mich für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt sind*“ (Joh 17,19)

Habe ich als Priester ernsthaft den Vorsatz, heilig-
mäßig zu leben? Bin ich davon überzeugt, dass die
Fruchtbarkeit meines priesterlichen Dienstes von
Gott kommt und dass ich mich, mit der Gnade des
Heiligen Geistes, mit Christus identifizieren und
mein Leben für das Heil der Welt hingeben muss?

2. „*Das ist mein Leib*“ (Mt 26,26)

Ist das heilige Messopfer der Mittelpunkt meines
inneren Lebens? Bereite ich mich gut darauf vor,
feiere ich es andächtig und versenke ich mich da-
nach in dankbares Gebet? Ist die hl. Messe für
mich an jedem Tag ein regelmäßiger Bezugspunkt
für mein Gotteslob und meinen Dank an Gott für
seine Wohltaten? Nehme ich dabei immer wieder
Zuflucht zu seiner Güte und Nachsicht und leiste
ich Wiedergutmachung für meine Sünden und für
die Sünden aller Menschen?

3. „*Der Eifer für dein Haus verzehrt mich*“ (Joh 2,17)

Feiere ich die hl. Messe nach den festgesetzten
Riten und Normen, mit echter Motivation, nach
den approbierten liturgischen Büchern? Gehe ich
sorgfältig mit den im Tabernakel aufbewahrten
geweihten Hostien um, erneuere ich sie in regel-
mäßigen Abständen? Bewahre ich die sakralen
Gefäße mit Sorgfalt auf? Trage ich in Würde die
von der Kirche vorgeschriebenen liturgischen Ge-
wänder, in dem Bewusstsein, dass ich *in persona
Christi Capitis*, in der Person Christi des Hauptes
der Kirche, handle?

4. „*Bleibt in meiner Liebe!*“ (Joh 15,9)

Bereitet es mir Freude, bei meiner Meditation und
stillen Anbetung vor Jesus Christus zu verweilen,
der im allerheiligsten Sakrament gegenwärtig ist?
Halte ich treu an dem täglichen Besuch vor dem
allerheiligsten Sakrament fest? Ist mein Schatz
im Tabernakel?

5. „*Erkläre uns das Gleichnis*“ (Mt 13,36)

Halte ich gewissenhaft täglich meine Betrach-
tung, indem ich mich bemühe, jede Art von Ab-
lenkung, die mich von Gott trennt, zu überwin-
den? Indem ich nach dem Licht des Herrn suche,
dem ich diene? Meditiere ich regelmäßig die
Heilige Schrift? Spreche ich gewissenhaft meine
gewohnten Gebete?

6. „*Allezeit beten und darin nicht nachlassen*“
(Lk 18,1)

Bete ich vollständig, würdig, gewissenhaft und
andächtig das tägliche Stundengebet? Bin ich
in dieser wichtigen Dimension meines Dienstes,
nämlich im Namen der ganzen Kirche zu beten,
meiner Verpflichtung gegenüber Christus treu?

7. „*Komm und folge mir nach*“ (Mt 19,21)

Ist er, unser Herr Jesus Christus, die wahre Liebe meines Lebens? Komme ich mit Freude der Verpflichtung meiner Liebe gegenüber Gott nach, indem ich die zölibatäre Enthaltensamkeit lebe? Habe ich mich bewusst auf unreine Gedanken, Wünsche oder Handlungen eingelassen; habe ich unziemliche Unterhaltungen geführt? Habe ich mich unmittelbar in eine Gelegenheit begeben, gegen die Keuschheit zu sündigen? Habe ich meinen Blick in Acht genommen? War ich vorsichtig im Umgang mit den verschiedenen Menschengruppen? Ist mein Lebenswandel für die Gläubigen ein Zeugnis für die Tatsache, dass die Reinheit etwas ist, das möglich, fruchtbar und frohmachend ist?

8. „*Wer bist Du?*“ (Joh 1,19)

Finde ich in meinem gewohnheitsmäßigen Verhalten Anhaltspunkte für Schwäche, Faulheit oder Schläffheit? Entsprechen meine Gespräche der menschlichen und übernatürlichen Gesinnung, die ein Priester haben sollte? Achte ich darauf, dass sich in mein Leben keine oberflächlichen oder ordinären Elemente einschleichen? Stehen all meine Handlungen im Einklang mit meinem Priesterstand?

9. „*Der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann*“ (Mt 8,20)

Liebe ich die christliche Armut? Mache ich mein Herz in Gott fest und bin ich innerlich losgelöst von allem Übrigen? Bin ich bereit, um Gott besser zu dienen, auf all meinen derzeitigen Komfort, auf meine persönlichen Pläne und auf meine legitimen Neigungen zu verzichten? Besitze ich überflüssige Dinge, habe ich für unnötige Dinge Geld ausgegeben oder lasse ich mich von Konsumgüter beherrschen? Tue ich das Möglichste, die Zeiten der Ruhe und der Erholung in der Gegenwart Gottes zu leben, im Bewusstsein, dass ich immer und überall Priester bin, auch in diesen Zeiten?

10. „*Weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast*“ (Mt 11,25)

Gibt es in meinem Leben Sünden des Hochmuts: übertriebene Empfindlichkeit, Reizbarkeit, Widerstand gegen das Verzeihen, Neigung zu Mut-

losigkeit, usw.? Erbittle ich von Gott die Tugend der Demut?

11. „*Und sogleich floss Blut und Wasser heraus*“ (Joh 19,34)

Habe ich die Überzeugung, dass ich, wenn ich „in persona Christi“ handle, unmittelbar in den Leib Christi, die Kirche, einbezogen bin? Kann ich ehrlich sagen, dass ich die Kirche liebe und dass ich mit Freude ihrem Wachstum, ihren Anliegen, einem jeden ihrer Mitglieder und der ganzen Menschheit diene?

12. „*Du bist Petrus*“ (Mt 16,18)

Nihil sine Episcopo – nichts ohne den Bischof – pflegte der hl. Ignatius von Antiochien zu sagen: Liegen diese Worte meinem priesterlichen Dienst zu Grunde? Habe ich die Anweisungen, Ratschläge und Zurechtweisungen meines Bischofs gehorsam angenommen? Bete ich besonders für den Heiligen Vater, in voller Übereinstimmung mit seinen Lehren und Anliegen?

13. „*Liebt einander!*“ (Joh 13,34)

Habe ich im Umgang mit meinen Brüdern im Priesterstand mit Eifer die Liebe gelebt oder habe ich mich im Gegenteil aus Egoismus, Teilnahmslosigkeit oder Gleichgültigkeit nicht für sie interessiert? Habe ich meine Brüder im Priesterstand kritisiert? Habe ich denen beigestanden, die an körperlicher Krankheit oder seelischem Schmerz leiden? Lebe ich die Brüderlichkeit, damit keiner allein ist? Behandle ich alle meine Brüder im Priesterstand und auch die gläubigen Laien mit derselben Liebe und Geduld Christi?

14. „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben*“ (Joh 14,6)

Kenne ich von Grund auf die Lehren der Kirche? Eigne ich sie mir an und gebe ich sie wahrheitsgetreu weiter? Bin ich mir der Tatsache bewusst, dass es einen schweren Missbrauch darstellt, der den Seelen Schaden zufügt, wenn ich etwas lehre, was nicht mit dem feierlichen oder ordentlichen und allgemeinen Lehramt der Kirche übereinstimmt?

15. „*Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!*“ (Joh 8,11)

Die Verkündigung des Wortes Gottes führt die Gläubigen zu den Sakramenten. Beichte ich regelmäßig und häufig, wie es meinem Stand und den heiligen Dingen, mit denen ich umgehe, angemessen ist? Spende ich großzügig das Sakrament der Versöhnung? Bin ich weitgehend verfügbar für die geistliche Leitung der Gläubigen, indem ich ihnen eine bestimmte Zeit widme? Bereite ich die Predigt und die Katechese sorgfältig vor? Predige ich mit Eifer und spricht aus meiner Predigt die Liebe zu Gott?

16. „*Und er rief die zu sich, die er erwählt hatte, und sie kamen zu ihm*“ (Mk 3,13)

Bemühe ich mich liebevoll darum, die Keime der Berufungen zum Priestertum und zum geweihten Leben zu entdecken? Trage ich Sorge dafür, dass sich unter allen Gläubigen ein stärkeres Bewusstsein der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit ausbreitet? Bitte ich die Gläubigen, um Berufungen und für die Heiligung der Priester zu beten?

17. „*Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen*“ (Mt 20,28)

Habe ich danach gestrebt, mich im Alltag den anderen zu widmen, indem ich ihnen dem Evangelium entsprechend diene? Mache ich die Liebe zum Herrn auch in Werken sichtbar? Sehe ich im Kreuz die Gegenwart Christi und den Sieg der Liebe? Ist mein Alltag vom Geist des Dienens geprägt? Betrachte ich auch die Ausübung der mit dem Amt verbundenen Autorität als eine unerlässliche Form des Dienens?

18. „*Mich dürstet*“ (Joh 19,28)

Habe ich für die Seelen, die Gott mir anvertraut hat, gebetet und mich tatsächlich und mit Großmut für sie aufgeopfert? Erfülle ich meine seelsorgerlichen Pflichten? Sorge ich mich auch um die Seelen der Verstorbenen?

19. „*Frau, siehe, dein Sohn! ...Siehe, deine Mutter!*“ (Joh 19,26–27)

Wende ich mich voller Hoffnung an die allerseeligste Jungfrau Maria, die Mutter der Priester, da-

mit sie mir hilft, ihren Sohn Jesus mehr zu lieben und auch die Liebe anderer zu ihm zu vermehren? Pflege ich die marianische Frömmigkeit? Nehme ich mir jeden Tag Zeit für den heiligen Rosenkranz? Nehme ich im Kampf gegen den Satan, die Begehrlichkeit und das Streben nach eitlem Vergnügen, Zuflucht zu ihrer mütterlichen Fürsprache?

20. „*Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist*“ (Lk 23,46)

Bin ich eifrig, den Sterbenden beizustehen und ihnen die Sakramente zu spenden? Betrachte ich in meiner persönlichen Meditation, in der Katechese und in der normalen Predigtstätigkeit die Lehre der Kirche über die Letzten Dinge? Erbitte ich die Gnade der Beharrlichkeit bis zum Ende und ermahne ich die Gläubigen, dasselbe zu tun? Bringe ich häufig und andächtig das Messopfer und Fürbittgebete für die Verstorbenen dar?

4.

Kongregation für die Glaubenslehre

Note mit pastoralen Hinweisen zum Jahr des Glaubens

Einführung

Mit dem Apostolischen Schreiben *Porta fidei* vom 11. Oktober 2011 hat der Heilige Vater Benedikt XVI. ein *Jahr des Glaubens* ausgerufen, das am 11. Oktober 2012, dem fünfzigsten Jahrestag der Eröffnung des Ökumenischen II. Vatikanischen Konzils, beginnen und bis zum 24. November 2013, dem Hochfest Christkönig, dauern wird.

Dieses Jahr bietet für alle Gläubigen eine gute Gelegenheit, tiefer zu erfassen, dass das Fundament des christlichen Glaubens „die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person [ist], die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt“[1]. Gegründet auf der Begegnung mit dem auferstandenen Jesus Christus, kann der Glaube in seiner Ganzheit und in seiner vollen Strahlkraft neu entdeckt

werden. „Auch in unseren Tagen ist der Glaube ein Geschenk, das es wiederzuentdecken, zu pflegen und zu bezeugen gilt“, damit „der Herr einem jeden von uns [gebe], die Schönheit und Freude des Christseins zu leben“[2].

Der Beginn des *Jahres des Glaubens* fällt mit der dankbaren Erinnerung an zwei bedeutende Ereignisse zusammen, die das Angesicht der Kirche in unseren Tagen geprägt haben: der fünfzigste Jahrestag der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils, das der selige Johannes XXIII. einberufen hat (11. Oktober 1962), und der zwanzigste Jahrestag der Veröffentlichung des *Katechismus der katholischen Kirche*, den der selige Johannes Paul II. der Kirche geschenkt hat (11. Oktober 1992).

Nach den Worten von Papst Johannes XXIII. wollte das Konzil „die katholische Lehre unverfälscht und vollständig weitergeben, ohne sie abzuschwächen oder zu entstellen“, und sich dafür einsetzen, dass „diese sichere und unwandelbare Lehre, welcher der Gehorsam des Glaubens gebührt, in einer Weise erforscht und dargelegt werde, die unserer Zeit entspricht“[3]. In diesem Zusammenhang bleiben die einleitenden Worte der Dogmatischen Konstitution *Lumen gentium* von entscheidender Bedeutung: „Christus ist das Licht der Völker. Darum ist es der dringende Wunsch dieser im Heiligen Geist versammelten Heiligen Synode, alle Menschen durch seine Herrlichkeit, die auf dem Antlitz der Kirche widerscheint, zu erleuchten, indem sie das Evangelium allen Geschöpfen verkündet (vgl. *Mk* 16,15)“[4]. Ausgehend vom Licht Christi, der in der Feier der heiligen Liturgie (vgl. Konstitution *Sacrosanctum Concilium*) und mit seinem göttlichen Wort (vgl. Dogmatische Konstitution *Dei Verbum*) reinigt, erleuchtet und heiligt, wollte das Konzil das innere Wesen der Kirche (vgl. Dogmatische Konstitution *Lumen gentium*) und ihre Beziehung zur Welt von heute (vgl. Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*) vertiefen. Diese vier Konstitutionen sind die wahren Säulen des Konzils, um die herum sich die Erklärungen und Dekrete gruppieren, die einige der wichtigeren Herausforderungen der Zeit behandeln.

Nach dem Konzil bemühte sich die Kirche in Kontinuität zur Tradition und unter der sicheren Leitung des Lehramts um die Annahme und Umsetzung seiner reichhaltigen Lehre. Um die rech-

te Rezeption des Konzils zu fördern, haben die Päpste immer wieder die Bischofssynode einberufen[5], die vom Diener Gottes Paul VI. 1965 eingerichtet worden war; durch die verschiedenen nachsynodalen Apostolischen Schreiben haben sie der Kirche klare Orientierungen vorgelegt. Die nächste Vollversammlung der Bischofssynode im Oktober 2012 wird das Thema *Die neue Evangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens* behandeln.

Von Beginn seines Pontifikats an hat sich Papst Benedikt XVI. entschieden für das rechte Verständnis des II. Vatikanischen Konzils eingesetzt. Er wies die so genannte „Hermeneutik der Diskontinuität und des Bruchs“ als irrig zurück und förderte die von ihm so bezeichnete „Hermeneutik der Reform“, der Erneuerung des einen Subjekts Kirche, die der Herr uns geschenkt hat, unter Wahrung der Kontinuität; die Kirche ist ein Subjekt, das mit der Zeit wächst und sich weiterentwickelt, dabei aber immer sie selbst bleibt, das Gottesvolk als das eine Subjekt auf seinem Weg“[6].

Auf dieser Linie ist der *Katechismus der katholischen Kirche* einerseits „eine authentische Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils“[7], andererseits will er dessen Annahme fördern. Die Außerordentliche Bischofssynode von 1985, die zum 25. Jahrestag des Abschlusses des II. Vatikanischen Konzils einberufen worden war, um eine Bilanz über dessen Annahme zu ziehen, machte den Vorschlag, einen solchen *Katechismus* zu erarbeiten, damit das Volk Gottes ein Kompendium der ganzen katholischen Lehre und einen sicheren Bezugspunkt für die lokalen Katechismen habe. Papst Johannes Paul II. hat diesen Vorschlag aufgenommen als Wunsch, „der voll einem wirklichen Bedürfnis der Gesamtkirche und der Teilkirchen entsprach“.[8] Der *Katechismus* wurde in Zusammenarbeit mit dem ganzen Episkopat der katholischen Kirche erarbeitet und drückt wirklich das aus, „was man die ‚Symphonie‘ des Glaubens nennen kann“[9].

Der *Katechismus* enthält „Neues und Altes (*Mt* 13,52) (...), weil der Glaube immer derselbe und zugleich Quelle für immer neues Licht ist. Um dieser doppelten Notwendigkeit zu entsprechen, greift der *Katechismus der katholischen Kirche* einerseits die ‚alte‘, überlieferte Ordnung auf, der

schon der Katechismus des hl. Pius V. folgte, und gliedert den Inhalt in vier Teile: das *Credo*; die *heilige Liturgie* mit den Sakramenten an erster Stelle; das *christliche Handeln*, das von den Geboten ausgehend dargelegt wird; und zuletzt das *christliche Gebet*. Doch zugleich wird der Inhalt oft in ‚neuer‘ Weise dargelegt, um auf Fragen unserer Zeit zu antworten“[10]. Dieser *Katechismus* ist ein „gültiges und legitimes Werkzeug im Dienst der kirchlichen Gemeinschaft“ und eine „sichere Norm für die Lehre des Glaubens“[11]. In ihm sind die Glaubensinhalte „systematisch und organisch zusammengefasst (...). Dort leuchtet nämlich der Reichtum der Lehre auf, die die Kirche in den zweitausend Jahren ihrer Geschichte empfangen, gehütet und dargeboten hat. Von der Heiligen Schrift zu den Kirchenvätern, von den Lehrern der Theologie zu den Heiligen über die Jahrhunderte hin bietet der *Katechismus* eine bleibende Erinnerung an die vielen Weisen, in denen die Kirche über den Glauben meditiert und Fortschritte in der Lehre hervorgebracht hat, um den Gläubigen in ihrem Glaubensleben Sicherheit zu geben“[12].

Das *Jahr des Glaubens* will zu einer neuen Bekehrung zum Herrn Jesus und zur Wiederentdeckung des Glaubens beitragen, damit alle Glieder der Kirche glaubwürdige und frohe Zeugen des auferstandenen Herrn in der Welt von heute seien und die Fähigkeit erlangen, den vielen Suchenden die „Tür des Glaubens“ zu zeigen. Diese „Tür“ öffnet den Blick des Menschen auf Jesus Christus, der unter uns ist „alle Tage, bis zum Ende der Welt“ (*Mt 28,20*). Er zeigt uns, wie wir die „Kunst zu leben“ in „innige(r) Beziehung zu ihm“ erlernen[13]. „Mit seiner Liebe zieht Jesus Christus die Menschen aller Generationen an sich: Zu allen Zeiten ruft er die Kirche zusammen und vertraut ihr die Verkündigung des Evangeliums mit einem Auftrag an, der immer neu ist. Darum ist auch heute ein überzeugterer kirchlicher Einsatz für eine neue Evangelisierung notwendig, um wieder die Freude am Glauben zu entdecken und die Begeisterung in der Weitergabe des Glaubens wiederzufinden“[14].

Im Auftrag von Papst Benedikt XVI.[15] hat die Kongregation für die Glaubenslehre in Absprache mit den zuständigen Dikasterien des Heiligen Stuhls und mit Unterstützung des *Komitees für*

die Vorbereitung des Jahres des Glaubens[16] die vorliegende *Note* mit einigen Hinweisen für diese Zeit der Gnade erarbeitet, ohne dabei andere Vorschläge auszuschließen, die der Heilige Geist unter den Hirten und den Gläubigen in den verschiedenen Teilen der Welt erwecken will.

Hinweise

„Ich weiß, wem ich Glauben geschenkt habe“ (*2 Tim 1,12*); dieses Wort des heiligen Paulus hilft uns verstehen: „Der Glaube ist eine *persönliche Bindung des Menschen an Gott* und zugleich, untrennbar davon, *freie Zustimmung zu der ganzen von Gott geoffenbarten Wahrheit*“[17]. Der Glaube als persönliches Vertrauen auf den Herrn und der Glaube, den wir im *Credo* bekennen, sind untrennbar, sie bedingen und erfordern sich gegenseitig. Es gibt eine tiefe Verbindung zwischen dem gelebten Glauben und seinen Inhalten: Der Glaube der Zeugen und Bekenner ist auch der Glaube der Apostel und Kirchenlehrer.

In diesem Sinn wollen die folgenden Hinweise zum *Jahr des Glaubens* die Begegnung mit Christus durch authentische Glaubenszeugen sowie eine immer bessere Kenntnis der Glaubensinhalte fördern. Es handelt sich dabei um Vorschläge mit Beispielcharakter und dem Ziel, eine bereitwillige Antwort der Kirche auf die Einladung des Heiligen Vaters zu fördern, dieses *Jahr* wirklich als eine „Zeit der Gnade“[18] zu leben. Die freudige Wiederentdeckung des Glaubens kann auch dazu beitragen, zwischen den verschiedenen Gruppen, aus denen die große Familie der Kirche besteht, die Einheit und die Gemeinschaft zu festigen.

I. Auf weltkirchlicher Ebene

1. Das wichtigste kirchliche Ereignis am Beginn des *Jahres des Glaubens* ist die XIII. Ordentliche Versammlung der Bischofssynode, die Papst Benedikt XVI. für Oktober 2012 zum Thema *Die neue Evangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens* einberufen hat. Während dieser Synode wird das *Jahr des Glaubens* mit einer feierlichen Messe am 11. Oktober 2012, dem fünfzigsten Jahrestag der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils, eröffnet.

2. Im *Jahr des Glaubens* sollen die Gläubigen

zu Pilgerfahrten zum Stuhl Petri ermuntert werden, um dort den Glauben an Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, zu bekennen und sich mit dem zu verbinden, der heute berufen ist, seine Brüder im Glauben zu stärken (vgl. *Lk* 22,32). Es ist wichtig, auch Pilgerfahrten in das Heilige Land zu fördern, weil dieses Land zuerst die Gegenwart Jesu, des Erlösers, und seiner Mutter Maria gekannt hat.

3. Im Lauf dieses *Jahres* sollen die Gläubigen dazu eingeladen werden, sich mit besonderer Hingabe an Maria, das Urbild der Kirche, zu wenden, denn sie „vereinigt (...) die größten Glaubensgeheimnisse in sich und strahlt sie wider“[19]. Daher ist jede Initiative zu begrüßen, die den Gläubigen hilft, die besondere Rolle Marias im Geheimnis der Erlösung zu begreifen, sie kindlich zu lieben und ihr im Glauben und in den Tugenden zu folgen. Zu diesem Zweck eignen sich besonders Pilgerfahrten, Gottesdienste und Begegnungen an den größeren Heiligtümern.

4. Der nächste Weltjugendtag in Rio de Janeiro im Juli 2013 bietet den Jugendlichen eine besondere Gelegenheit, in der großen Familie der Kirche jene Freude zu erleben, die aus dem Glauben an den Herrn Jesus und aus der Gemeinschaft mit dem Heiligen Vater kommt.

5. Wünschenswert sind Symposien, Zusammenkünfte und Treffen im großen Stil, auch auf internationaler Ebene, um die Begegnung mit authentischen Glaubenszeugnissen und die Kenntnis der Inhalte der katholischen Lehre zu fördern. Um darzustellen, wie das Wort Gottes auch heute weiter wächst und sich ausbreitet, ist das Zeugnis wichtig, dass in Jesus Christus „alle Sorge und alles Sehnen des menschlichen Herzens ihre Erfüllung“[20] finden und der Glaube „zu einem neuen Maßstab für das Denken und Tun [wird], der das ganze Leben des Menschen verändert“[21]. Einige Zusammenkünfte sollen vor allem der Wiederentdeckung der Lehren des II. Vatikanischen Konzils dienen.

6. Für alle Glaubenden bietet das *Jahr des Glaubens* eine gute Gelegenheit, die Kenntnis der wichtigsten Dokumente des II. Vatikanischen Konzils und das Studium des *Katechismus der katholischen Kirche* zu vertiefen. Dies gilt besonders für die Priesteramtskandidaten, vor allem während des propädeutischen Jahres und in den

ersten Jahren des Theologiestudiums, für die Novizinnen und Novizen der Institute des geweihten Lebens und der Gesellschaften des apostolischen Lebens, wie auch für all jene, die sich auf die Mitgliedschaft in einer kirchlichen Vereinigung oder Bewegung durch eine Zeit der Bewährung vorbereiten.

7. Dieses *Jahr* bietet eine gute Gelegenheit, die Homilien, Katechesen, Ansprachen und anderen Äußerungen des Heiligen Vaters mit noch größerer Bereitschaft aufzunehmen. Die Hirten, die Gottgeweihten und die christgläubigen Laien sind eingeladen, sich in wirklicher und aufrichtiger Treue zur Lehre des Nachfolgers Petri neu zu engagieren.

8. Während des *Jahres des Glaubens* sollen in Zusammenarbeit mit dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen verschiedene ökumenische Initiativen ergriffen werden, um „für die Wiederherstellung der Einheit aller Christen“ zu beten und zu arbeiten, was einem „der Hauptanliegen des Heiligen Ökumenischen Zweiten Vatikanischen Konzils“[22] entspricht. Insbesondere wird ein feierlicher ökumenischer Gottesdienst stattfinden, um den Glauben aller Getauften an Christus zu bekräftigen.

9. Am Päpstlichen Rat zur Förderung der Neuevangelisierung wird ein eigenes *Sekretariat* eingerichtet, um die verschiedenen Initiativen zum *Jahr des Glaubens* zu koordinieren, die von den Dikasterien des Heiligen Stuhls ausgehen oder jedenfalls für die universale Kirche von Bedeutung sind. Dieses *Sekretariat* soll rechtzeitig über die wichtigsten Vorhaben informiert werden und kann seinerseits geeignete Initiativen vorschlagen. Das *Sekretariat* wird eine eigene Internetseite eröffnen, um alle Informationen zugänglich zu machen, die für ein wirksames Mitleben mit dem *Jahr des Glaubens* nützlich sind.

10. Zum Abschluss dieses *Jahres* wird am Hochfest Christkönig eine Eucharistiefeier mit dem Heiligen Vater stattfinden, bei der das Glaubensbekenntnis feierlich erneuert wird.

II. Auf der Ebene der Bischofskonferenzen[23]

1. Im Bewusstsein der besonderen Sendung der Bischöfe als Lehrer und „Boten des Glau-

bens“[24] können die Bischofskonferenzen einen Studientag zum Thema des Glaubens, des persönlichen Glaubenszeugnisses und der Glaubensweitergabe an die neuen Generationen abhalten.

2. Es ist nützlich, die Neuveröffentlichung der Dokumente des II. Vatikanischen Konzils, des *Katechismus der katholischen Kirche* und seines *Kompendiums*, auch in erschwinglichen Taschenbuchausgaben, sowie deren bessere Verbreitung durch elektronische Medien und moderne Technologien zu fördern.

3. Wünschenswert sind neue Anstrengungen, die Dokumente des II. Vatikanischen Konzils und den *Katechismus der katholischen Kirche* in die Sprachen zu übersetzen, in denen sie bisher nicht vorliegen. Übersetzungen in die lokalen Sprachen der Missionsländer sollen durch karitative Initiativen unterstützt werden, wenn die dortigen Teilkirchen die entstehenden Kosten nicht tragen können. Dies soll unter Führung der Kongregation für die Evangelisierung der Völker geschehen.

4. Die Hirten sollen auf die neuen Mittel der Kommunikation zurückgreifen und sich für die Förderung von Fernseh- und Radiosendungen, Filmen und Veröffentlichungen über Themen des Glaubens, seiner Grundsätze und Inhalte sowie der Bedeutung des II. Vatikanischen Konzils für die Kirche einsetzen, und zwar auch auf breiter Ebene und für ein großes Publikum.

5. Die Heiligen und Seligen sind die authentischen Zeugen des Glaubens[25]. Daher ist es angemessen, wenn die Bischofskonferenzen sich dafür einsetzen, die Heiligen ihres Landes bekannter zu machen, auch mit Hilfe der modernen sozialen Kommunikationsmittel.

6. Die Welt von heute ist sensibel für das Verhältnis von Glaube und Kunst. In diesem Sinn wird den Bischofskonferenzen empfohlen, die Kunstwerke an den Orten, die ihrer Hirtensorge anvertraut sind, angemessen zu würdigen, auch zum Zweck der Katechese und gegebenenfalls in ökumenischer Zusammenarbeit.

7. Die Lehrenden an den theologischen Studienzentren, Seminaren und katholischen Universitäten werden eingeladen zu überprüfen, welche Relevanz die Inhalte des *Katechismus der katholischen Kirche* und deren Implikationen für die verschiedenen Fachgebiete in ihrem Unterricht besitzen.

8. Es ist nützlich, mit der Hilfe von Theologen und qualifizierten Autoren leicht verständliche apologetische Hilfsmittel vorzubereiten (vgl. *1 Petr* 3,15). So kann jeder Gläubige besser auf die Fragen antworten, die in den verschiedenen kulturellen Lebensbereichen gestellt werden, sei es im Bezug auf die Herausforderung durch Sekten, sei es im Zusammenhang mit der Problematik des Säkularismus und des Relativismus, sei es im Blick auf „Fragen (...), die aus einer veränderten Mentalität herrühren, die besonders heute den Bereich der rationalen Gewissheiten auf den der wissenschaftlichen und technologischen Errungenschaften reduziert“[26], sei es durch andere, besondere Schwierigkeiten.

9. Wünschenswert ist eine Überprüfung der lokalen Katechismen und der verschiedenen katechetischen Hilfsmittel, die in den Teilkirchen in Gebrauch sind, um ihre volle Übereinstimmung mit dem *Katechismus der katholischen Kirche* zu gewährleisten[27]. Falls einige Katechismen oder katechetische Hilfsmittel nicht in vollem Einklang mit dem *Katechismus* stehen oder Lücken aufweisen, soll mit der Arbeit an neuen Texten begonnen werden, gegebenenfalls nach dem Beispiel und mit der Hilfe anderer Bischofskonferenzen, die diese Arbeit bereits geleistet haben.

10. In Zusammenarbeit mit der zuständigen Kongregation für das Katholische Bildungswesen soll überprüft werden, wie die Inhalte des *Katechismus der Katholischen Kirche* in der *Rahmenordnung* für die Ausbildung der zukünftigen Priester und im *Curriculum* der theologischen Studien berücksichtigt werden.

III. Auf der Ebene der Diözesen

1. Auf der Ebene jeder Teilkirche ist ein Gottesdienst zur Eröffnung und zum feierlichen Abschluss des *Jahres des Glaubens* wünschenswert, um „den Glauben an den auferstandenen Herrn in unseren Kathedralen und in allen Kirchen der Welt (...) zu bekennen“[28].

2. Es ist angebracht, in jeder Diözese der Welt einen Studientag zum *Katechismus der katholischen Kirche* zu organisieren, zu dem besonders die Priester, die gottgeweihten Personen und die Katecheten eingeladen werden. Bei dieser Gelegenheit können die Eparchien der katholischen

Ostkirchen zum Beispiel eine Begegnung der Priester planen, um von ihrer besonderen liturgischen Sensibilität und Tradition innerhalb des einen Glaubens an Christus Zeugnis zu geben. Ebenso können die jungen Teilkirchen der Missionsgebiete eingeladen werden, ein erneuertes Zeugnis von der Freude des Glaubens abzulegen, die sie so sehr auszeichnet.

3. Jeder Ortsbischof kann dem Thema des Glaubens einen Hirtenbrief widmen und dabei unter Berücksichtigung der besonderen pastoralen Umstände des ihm anvertrauten Teils der Gläubigen die Bedeutung des II. Vatikanischen Konzils und des *Katechismus der katholischen Kirche* in Erinnerung rufen.

4. Es ist wünschenswert, dass in jeder Diözese unter der Verantwortung des Bischofs Katechesen organisiert und Begegnungen mit bekannten Glaubenszeugen gefördert werden; auf diese Weise soll den jungen Menschen und jenen, die auf der Suche nach dem Sinn des Lebens sind, eine Hilfe geboten werden, um die Schönheit des kirchlichen Glaubens zu entdecken.

5. Es ist angebracht, die Rezeption des II. Vatikanischen Konzils und des *Katechismus der katholischen Kirche* im Leben und in der Sendung jeder einzelnen Teilkirche zu überprüfen, besonders im Bereich der Katechese. In diesem Sinn ist ein erneuerter Einsatz auf Seiten der katechetischen Ämter der Diözesen wünschenswert. Gestützt durch die katechetischen Kommissionen der Bischofskonferenzen haben diese Ämter die Pflicht, für die Ausbildung der Katecheten in Bezug auf die Glaubensinhalte Sorge zu tragen.

6. Die Weiterbildung des Klerus kann sich in diesem *Jahr des Glaubens* vor allem auf die Dokumente des II. Vatikanischen Konzils und den *Katechismus der katholischen Kirche* konzentrieren. Dabei können zum Beispiel folgende Themen behandelt werden: „Die Verkündigung des auferstandenen Christus“, „Die Kirche als Sakrament des Heils“, „Die Sendung zur Evangelisierung in der Welt von heute“, „Glaube und Unglaube“, „Glaube, Ökumene und interreligiöser Dialog“, „Glaube und ewiges Leben“, „Die Hermeneutik der Reform in der Kontinuität“, „Der Katechismus in der ordentlichen Seelsorge“.

7. Die Bischöfe werden eingeladen, besonders in der Fastenzeit Bußgottesdienste zu organisieren,

um Gott um Vergebung zu bitten, auch und besonders für die Sünden gegen den Glauben. Das *Jahr des Glaubens* ist darüber hinaus eine günstige Zeit, mit festerem Glauben und größerer Häufigkeit das Sakrament der Buße zu empfangen.

8. Es ist wünschenswert, die Welt der Wissenschaft und der Kultur für einen kreativen Dialog zwischen Glaube und Vernunft neu mit einzu beziehen, und zwar durch Symposien, Zusammenkünfte und Studententage, insbesondere an den katholischen Universitäten. Dabei ist zu zeigen, „dass zwischen Glauben und authentischer Wissenschaft kein Konflikt bestehen kann, da beide – wenn auch auf verschiedenen Wegen – nach der Wahrheit streben“[29].

9. Es ist wichtig, Begegnungen mit Menschen zu fördern, die „zwar die Gabe des Glaubens selbst nicht kennen, doch ernstlich auf der Suche nach dem letzten Sinn und der endgültigen Wahrheit über ihr Leben und über die Welt sind“[30]. Dabei kann man sich auch von den Dialogen im *Vorhof der Völker* inspirieren lassen, die unter Anleitung des Päpstlichen Rates für die Kultur angelaufen sind.

10. Das *Jahr des Glaubens* kann eine Gelegenheit sein, den katholischen Schulen größere Aufmerksamkeit zu schenken. Denn diese sind geeignete Stätten, um den Schülern ein lebendiges Zeugnis für den Herrn zu bieten und ihren Glauben zu pflegen. Dafür soll man auf gute katechetische Hilfsmittel zurückgreifen, wie zum Beispiel das *Kompendium des Katechismus der katholischen Kirche* oder *Youcat*.

IV. Auf der Ebene der Pfarreien / Gemeinschaften / Vereinigungen / Bewegungen

1. Zur Vorbereitung auf das *Jahr des Glaubens* sind alle Gläubigen eingeladen, das Apostolische Schreiben *Porta fidei* des Heiligen Vaters Benedikt XVI. zu lesen und sorgfältig zu bedenken.

2. Das *Jahr des Glaubens* „wird eine günstige Gelegenheit sein, um auch die *Feier* des Glaubens in der Liturgie zu verstärken, besonders in der Eucharistie“[31]. In der Eucharistie, Geheimnis des Glaubens und Quelle der Neuevangelisierung, wird der Glaube der Kirche verkündet, gefeiert und gestärkt. Alle Gläubigen sind eingeladen, bewusst, tätig und fruchtbar an der Eucha-

ristie teilzunehmen, um authentische Zeugen des Herrn zu sein.

3. Die Priester können dem Studium der Dokumente des II. Vatikanischen Konzils und des *Katechismus der katholischen Kirche* größere Aufmerksamkeit schenken und daraus für die Pfarrseelsorge Gewinn schöpfen: für die Katechese, die Verkündigung und die Vorbereitung auf die Sakramente. Sie können auch Predigtreihen über den Glauben oder über einige besondere Aspekte ansetzen, etwa über „Die Begegnung mit Christus“, „Die grundlegenden Inhalte des Glaubensbekenntnisses“ oder zum Thema „Glaube und Kirche“[32].

4. Die Katecheten können verstärkt auf den lehrmäßigen Reichtum des *Katechismus der katholischen Kirche* zurückgreifen und unter der Leitung der zuständigen Pfarrer Gruppen von Gläubigen anleiten, den *Katechismus* zu lesen und gemeinsam zu vertiefen, um kleine Gemeinschaften des Glaubens und des Zeugnisses für den Herrn Jesus zu schaffen.

5. In den Pfarreien ist ein neues Engagement für die Verbreitung und die Verteilung des *Katechismus der katholischen Kirche* oder anderer Hilfsmittel wünschenswert, welche geeignet sind für die Familien, die echte Hauskirchen und primäre Orte der Weitergabe des Glaubens sind. Dies kann etwa bei Haussegnungen, Erwachsenentaufen, Firmungen oder Trauungen geschehen und wird dazu beitragen, die katholische Lehre zu vertiefen und „in unseren Häusern und bei unseren Familien zu bekennen, damit jeder das starke Bedürfnis verspürt, den unveränderlichen Glauben besser zu kennen und an die zukünftigen Generationen weiterzugeben“[33].

6. Wünschenswert ist die Durchführung von Volksmissionen und anderen Initiativen in den Pfarreien und an den Arbeitsstätten, um den Gläubigen zu helfen, das Geschenk des Taufglaubens und die Verantwortung, davon Zeugnis zu geben, neu zu entdecken. Dabei ist das Bewusstsein zu wecken, dass „die christliche Berufung (...) ihrer Natur nach auch Berufung zum Apostolat“[34] ist.

7. In dieser Zeit sind die Mitglieder der Institute des geweihten Lebens und der Gesellschaften des apostolischen Lebens aufgerufen, sich durch eine erneuerte Hingabe an den Herrn Jesus, auf der

Grundlage ihrer eigenen Charismen und in Treue zum Heiligen Vater und zur gesunden Lehre für die Neuevangelisierung einzusetzen.

8. Die kontemplativen Gemeinschaften werden während des *Jahres des Glaubens* dem Gebet für die Erneuerung des Glaubens im Volk Gottes und für einen neuen Schwung in seiner Weitergabe an die jungen Generationen besondere Aufmerksamkeit schenken.

9. Die kirchlichen Vereinigungen und Bewegungen sind aufgerufen, besondere Initiativen in Angriff zu nehmen, die sich durch den Beitrag des jeweiligen Charismas und in Zusammenarbeit mit den örtlichen Hirten in das große Ereignis des *Jahres des Glaubens* einfügen. Die neuen Gemeinschaften und kirchlichen Bewegungen sollen kreativ und großzügig die geeignetsten Wege finden, um ihr Glaubenszeugnis in den Dienst der Kirche zu stellen.

10. Alle Gläubigen sind gerufen, das Geschenk des Glaubens neu zu verlebendigen. Sie sollen versuchen, die eigene Erfahrung des Glaubens und der Liebe[35] im Dialog mit ihren Brüdern und Schwestern, auch in den anderen christlichen Konfessionen, mit den Anhängern anderer Religionen und mit den Menschen, die nicht glauben oder indifferent sind, zur Sprache zu bringen. Auf diese Weise soll das ganze christliche Volk bei den Menschen, mit denen es zusammenlebt und -arbeitet, in eine Art Mission eintreten, und dabei vom Bewusstsein erfüllt sein, „eine Heilsbotschaft empfangen zu haben, die allen auszurichten ist“[36].

Abschluss

Der Glaube „ist ein Gefährte unseres Lebens, der es erlaubt, mit stets neuem Blick die Wunder wahrzunehmen, die Gott für uns vollbringt. Darauf bedacht, die Zeichen der Zeit im Heute der Geschichte zu erkennen, verpflichtet der Glaube jeden von uns, ein lebendiges Zeichen der Gegenwart des Auferstandenen in der Welt zu werden“[37]. Der Glaube ist ein persönlicher und zugleich ein gemeinschaftlicher Akt: Er ist ein Geschenk Gottes, das in der großen Gemeinschaft der Kirche gelebt wird und der Welt mitgeteilt werden muss. Jede Initiative für das *Jahr des Glaubens* will der freudigen Wiederentdeckung und dem erneuerten

Zeugnis des Glaubens dienen. Die hier gegebenen Hinweise haben das Ziel, den Einsatz aller Glieder der Kirche zu fördern, damit dieses *Jahr* eine herausragende Gelegenheit wird, das mit anderen zu teilen, was für den Christen das Teuerste ist: Jesus Christus, den Erlöser des Menschen, den König des Universums, „den Urheber und Vollen- der des Glaubens“ (*Hebr 12,2*).

Rom, am Sitz der Kongregation für die Glaubenslehre, am 6. Januar 2012, dem Hochfest der Erscheinung des Herrn.

William Kard. Levada

Präfekt

+ Luis F. Ladaria, S.I.

Titularerzbischof von Thibica

Sekretär

[1] Benedikt XVI., Enzyklika *Deus caritas est* (25. Dezember 2005), Nr. 1.

[2] Ders., *Predigt am Fest der Taufe des Herrn* (10. Januar 2010).

[3] Johannes XXIII., *Ansprache zur feierlichen Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils* (11. Oktober 1962).

[4] Ökum. II. Vat. Konzil, Dogmatische Konstitution *Lumen gentium*, Nr. 1.

[5] Die Ordentlichen Versammlungen der Bischofssynode haben folgende Themen behandelt: *Die Bewahrung und Stärkung des katholischen Glaubens, seine Integrität, seine Kraft, seine Entwicklung, seine doktrinaire und geschichtliche Kohärenz* (1967), *Der priesterliche Dienst und die Gerechtigkeit in der Welt* (1971), *Die Evangelisierung in der Welt von heute* (1974), *Die Katechese in unserer Zeit* (1977), *Die christliche Familie* (1980), *Versöhnung und Buße in der Sendung der Kirche von heute* (1983), *Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt* (1987), *Die Priesterbildung im Kontext der Gegenwart* (1991), *Das geweihte Leben und seine Sendung in Kirche und Welt* (1994), *Der Bischof als Diener des Evangeliums Jesu Christi für die Hoffnung der Welt* (2001), *Die Eucharistie, Quelle und Höhepunkt des Lebens und der Sendung der Kirche* (2005), *Das*

Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche (2008).

[6] Benedikt XVI., *Ansprache an das Kardinalskollegium und die Mitglieder der römischen Kurie* (22. Dezember 2005).

[7] Ders., Apostolisches Schreiben *Porta fidei*, Nr. 4.

[8] Johannes Paul II., *Ansprache am Ende der II. Außerordentlichen Versammlung der Bischofssynode* (7. Dezember 1985), Nr. 6. Beim Angelus am 24. November 1985 zu Beginn dieser Versammlung sagte Papst Johannes Paul II.:

„Der Glaube ist das Grundprinzip, der Angelpunkt, das wesentliche Kriterium der vom Konzil gewollten Erneuerung. Aus dem Glauben kommen die Norm, der Lebensstil und die praktische Orientierung in jeder Lage.“

[9] Ders., Apostolische Konstitution *Fidei depositum* (11. Oktober 1992), Nr. 2.

[10] *Ebd.*, Nr. 3.

[11] *Ebd.*, Nr. 4.

[12] Benedikt XVI., Apostolisches Schreiben *Porta fidei*, Nr. 11.

[13] Ders., *Ansprache an die Teilnehmer der Studientagung des Päpstlichen Rats zur Förderung der Neuevangelisierung* (15. Oktober 2011).

[14] Ders., Apostolisches Schreiben *Porta fidei*, Nr. 7.

[15] Vgl. *ebd.*, Nr. 12.

[16] Dieses im Auftrag von Papst Benedikt XVI. bei der Glaubenskongregation eingerichtete *Komitee* besteht aus folgenden Mitgliedern: die Kardinäle William Levada, Francis Arinze, Angelo Bagnasco, Ivan Dias, Francis E. George, Zenon Grocholewski, Marc Ouellet, Mauro Piacenza, Jean-Pierre Ricard, Stanisław Ryłko und Christoph Schönborn; die Erzbischöfe Luis F. Ladaria und Salvatore Fisichella; die Bischöfe Mario del Valle Moronta Rodríguez, Gerhard Ludwig Müller und Raffaello Martinelli.

[17] *Katechismus der katholischen Kirche*, Nr. 150.

[18] Benedikt XVI., Apostolisches Schreiben *Porta fidei*, Nr. 15.

[19] Ökum. II. Vat. Konzil, Dogmatische Konstitution *Lumen gentium*, Nr. 65.

[20] Benedikt XVI., Apostolisches Schreiben *Porta fidei*, Nr. 13.

[21] *Ebd.*, Nr. 6.

[22] Ökum. II. Vat. Konzil, Dekret *Unitatis red-integratio*, Nr. 1.

[23] Die Hinweise für die Bischofskonferenzen gelten analog auch für die Bischofssynoden der Patriarchats- und Erzbistumskirchen sowie für den Hierarchenrat der Kirchen *sui iuris*.

[24] Ökum. II. Vat. Konzil, Dogmatische Konstitution *Lumen gentium*, Nr. 25.

[25] Vgl. Benedikt XVI., Apostolisches Schreiben *Porta fidei*, Nr. 13.

[26] *Ebd.*, Nr. 12.

[27] Vgl. Johannes Paul II., Apostolische Konstitution *Fidei depositum*, Nr. 4.

[28] Benedikt XVI., Apostolisches Schreiben *Porta fidei*, Nr. 8.

[29] *Ebd.*, Nr. 12.

[30] *Ebd.*, Nr. 10.

[31] *Ebd.*, Nr. 9.

[32] Vgl. Benedikt XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Verbum Domini* (30. September 2010), Nr. 59–60 und 74.

[33] Ders., Apostolisches Schreiben *Porta fidei*, Nr. 8.

[34] Ökum. II. Vat. Konzil, Dekret *Apostolicam actuositatem*, Nr. 2.

[35] Vgl. Benedikt XVI., Apostolisches Schreiben *Porta fidei*, Nr. 14.

[36] Ökum. II. Vat. Konzil, Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*, Nr. 1.

[37] Benedikt XVI., Apostolisches Schreiben *Porta fidei*, Nr. 15.

V. Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz

1.

Schriftenreihe

„Die österreichischen Bischöfe“ Heft 11 – „Verkündigung und neue Evangelisierung in der Welt von heute“

Vor kurzem erschienen ist das elfte Heft der Schriftenreihe „Die österreichischen Bischöfe“ mit dem Titel „Verkündigung und neue Evangeli-

sierung in der Welt von heute“, hrsg. vom Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz, Wien 2012.

Dieses Heft ist erhältlich zum Preis von € 2,70 im Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz, Wollzeile 2, A-1010 Wien; Tel.: +43 / 1 / 516 11-3280; E-Mail: sekretariat@bischofskonferenz.at.

IMPRESSUM:

Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz
Inhaber: Österreichische Bischofskonferenz
(Alleininhaber)
Herausgeber: Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz
Für den Inhalt verantwortlich: MMag. Dr. Peter Schipka
Redaktion: Mag. Walter Lukaseder
Alle: Rotenturmstraße 2, A-1010 Wien
Druck: REMAprint, Neulerchenfelderstraße 35,
A-1160 Wien

Offenlegung nach § 25 MedienG:
Medieninhaber (Alleininhaber):
Österreichische Bischofskonferenz.
Grundlegende Richtung: Das fallweise erscheinende „Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz“ ist das offizielle Publikations- und Promulgationsorgan der Österreichischen Bischofskonferenz.

Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt 1010 Wien

P.b.b.